

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gemischtbriefe
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 27.

Mittwoch, 3. Februar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierfachjährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Rediger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 45 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Postalpreis 12 Pf.) Betraubender und nobelstilischer Text nach besonderem Tarif. Notizenabzug und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsräume: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Die Abgabe von Hasen im geschäftlichen Verkehr ist verboten.

Bußwidderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 150 Mark bez. mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Im übrigen wird auf haushälterischen Umgang mit Hasen beim Füttern an Pferde hingewiesen.

Großenhain, am 3. Februar 1915.

332 d D. Königliche Amtshauptmannschaft.

Es sind in Pflicht genommen worden

1. Herr Schneidermeister Ferdinand Otto Nöllig in Brauns-

2. Herr Bäckermeister Ernst Klemm in Böberitz,

als Gemeindeälteste für ihre Wohnorte.

Großenhain, am 1. Februar 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

3059 b) E.

Ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen

1) des Gutsbesitzers Oskar Kautz in Heyda Nr. 13.

2) des Gutsbesitzers Alfred Henkel in Heyda Nr. 44.

3) des Gutsbesitzers Kurt Däweritz in Nödderitz, Hauptstraße Nr. 9,

4) des Vorwerkes Stremmen.

5) des Gutsbesitzers Oskar Mammrich in Worth Nr. 2.

Bei 1-3 bewendet es bei den in den Bekanntmachungen vom 18. Januar 1915 — 223 a E — und 30. Dezember 1914 — 2213 a E — getroffenen Anordnungen.

Zu 4 wird als Sperrbezirk der selbständige Gutsbezirk (Vorwerk) Stremmen und als Beobachtungsgebiet der Gemeindebezirk Stremmen bestimmt.

Zu 5 wird als Sperrbezirk der Ortsteil Worth als Beobachtungsgebiet der Flurbereich von Worth bestimmt.

Für die Sperrbezirke gelten die Vorschriften in §§ 161—164 und 168 und für das Beobachtungsgebiet §§ 166—168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz — Gesetz und Verordnungsbüro 1912 Seite 83 folgende —.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht noch den Strafverordnungen des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bez. weiteren geleglichen Bestimmungen höhere Strafen verhängt sind, gewiß § 57 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 3. Februar 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

3069 b) E.

341 c

366 a E

364 a E

341 c

Über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma Göpertz & Laube in Gröba, wird heute am 2. Februar 1915, mittags 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Fischer in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. März 1915 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintrittendesfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 2. März 1915, vormittags 11 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 30. März 1915, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichts-Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeindeschulden verabsolven oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Besiedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 10. März 1915 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Nach § 3 der Verordnung über die Anzeigepflicht bei auftretenden Krankheiten vom 29. April 1905 ist uns jeder Erkrankungs- und Todessall an Corp, Diphterie, Genickstarre, Scharlach und Typhus, sowie jeder Fall des Verdachts der Genickstarre und des Typhus, wenn ein Arzt zur Behandlung des Kranken nicht zugezogen worden ist, unverzüglich und spätestens binnen 24 Stunden mündlich oder schriftlich anzugeben.

Anzeigepflichtig sind in diesen Fällen:

1. der Haushaltungsvorstand,
2. jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
3. derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todessall sich ereignet hat.

Die Verpflichtung der unter 2-3 genannten Personen tritt indes nur dann ein, wenn ein solcher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Wir weisen hiermit auf diese Anzeigepflicht erneut hin und bemerken, daß Bußwidderhandlungen an den Anzeigepflichtigen mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft geahndet werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Februar 1915.

Schr.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, den 3. Februar 1915.

* Richtigmäßiger Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathausaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtvorordneten. Vom Kollegium schließen die Herren Stadtschreiber und Landgerichtsrat. Als Vertreter des Rates nahmen Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Dr. Diezel an der Sitzung teil.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende, Herr B. Müller, ein Schreiben des Herrn Stadtschreiberkreis bekannt, worin dieser für die auf ihn gefallene Wahl als Schriftführer des Kollegiums dankt und erklärt, die Wahl anzunehmen.

1. Die Schulschaffensrechnung auf das Jahr 1913 schließt ab mit einer Gesamtaufnahme von 370610,73 M. und einer Gesamtausgabe von 226160,63 M. sodass sich ein Haushalt von 44450,10 M. ergibt. Wie aus dem von Herrn Stadtschreiber Bernhard Müller vorgetragenen Bühlenmaterial hervorgeht, sind bei einer ganzen Anzahl Konten gegenüber dem Haushaltplan Überschreitungen und Entpanisse vorgekommen. Die Rechnung ist vom Verbandsrevisor Herrn Edner geprüft worden. Schulauschuss und Rat haben beschlossen, die gegenüber dem Haushaltplan vorgekommenen Überschreitungen nachzuverwältigen und die Rechnung dem Stadtvorordnetenkollegium zur Richtigstellung zu empfehlen. Das Kollegium stimmte der Nachverwaltung der Überschreitungen ebenfalls zu und sprach die Rechnung einstimmig richtig.

2. Ein sehr günstiges Bild gewährt die Armenaufnahmrechnung auf das Jahr 1913. Bei einer Gesamtaufnahme von 46834,73 M. und einer Gesamtausgabe von 31714,88 M. schließt sie mit einem Haushalt von 15119,90 M. ab. Gegenüber dem Haushaltplan ergibt sich eine Minderausgabe in Höhe von 1296,45 M. Auch hier wurden von Herrn Stadtschreiber Bernhard Müller die höchstmöglichen Überschreitungen und Entpanisse gegenüber dem Haushaltplan vorgebracht und sodann die Rechnung, die von Herrn Verbandsrevisor Edner geprüft ist, vom Kollegium entsprechend den Beschlüssen des Armenausschusses und des Rates richtiggestanden und die gegenüber dem Haushaltplan vorgekommenen Überschreitungen nachzuverwältigt.

3. Die Voranmeldungen der Kirchen- und Kirchengemeindekasse auf das Jahr 1915 weisen

einen Gesamtbedarf in Höhe von 61666,20 M. auf, gegenüber 58766,80 M. im Vorjahr. Der durch Anlagen aufzubringende Bedarf hat sich infolgedessen um 3000 M. und zwar von 45000 M. auf 48000 M. erhöht, wovon 45214,05 M. auf Riesa, der übrige Betrag auf Pöppitz und Wergendorf entfallen. In der sich anschließenden Debatte wird insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß dem Kollegium ein Recht, den Haushaltplan der Kirchengemeinde irgendwie zu beeinflussen, nicht zusteht. Das Kollegium habe sich lediglich darüber zu äußern, ob ihm Bedenken gegen die Erhebung der Anlagensumme bestehen. Entsprechend dem Ratsbeschluss beschloß das Kollegium einstimmig, Bedenken hiergegen nicht zu äußern.

4. Dem Beschluss des Schulausschusses und des Rates, an der einfachen Mädchenschule Östern 1915 eine neue ständige Lehrerstelle, die durch das Heraufwachsen der sogenannten 5. Parallels nötig wird, zu begründen, die Stelle aber vorläufig bis nach Schluss des Krieges nur mit einem Vikar zu besetzen, trat das Kollegium einstimmig bei.

5. Infolge der geringen Besoldung (400 M. Anfangsgehalt jährlich) unserer städtischen Hilfschreiber ist es schon bisher, besonders aber jetzt während des Krieges schwer möglich gewesen, brauchbare Köpfe zu bekommen. Der Rat hat daher beschlossen, die Mittel über zwei neue Ratschreiberstellen (Anfangsgehalt 720 M.) im Haushaltplan einzustellen. Wie Herr Bürgermeister Dr. Scheider ausführte, handelt es sich eigentlich nicht um die Begründung zweier neuer Schreiberstellen, sondern die vorhandenen Schreiberstellen sollen nur einer größeren Zahl nach besser bezahlt werden. Werde das Anfangsgehalt von 720 M. nicht geboten, dann würden brauchbare Schreiber nicht mehr zu haben sein. Nach einer kurzen Debatte über das Bezahlungssystem für unsere städtische Beamenschaft wurde dem Ratsbeschluss auf Grundung zweier neuer Schreiberstellen einstimmig beigegeben.

6. Der Ausbau der äußeren Pöppitzer Straße hat einen Gesamtbauaufwand von 2795,22 M. erfordert, während hierfür 2800 M. vorgesehen waren, sodass eine Entpanne ergibt wurde. Bauauschuss und Rat haben beschlossen, den Betrag nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, aus laufenden Mitteln zu decken, sondern dem Straßenbaufonds zu entnehmen. Das Kollegium trat diesem Beschluss einstimmig bei.

7. Wegen des Krieges haben Bauausschuss und Rat beschlossen, den geplanten Bau auf dem Konzertplatz des Stadtparkes um vorläufig ein Jahr zu verschieben. Das Kollegium beschloss einstimmig in gleichem Sinne.

8. Im Jahre 1883 hat sich die Generaldirektion der Staatsbahnen bereit erklärt, für die Unterhaltung der Strehlaer Straße von der Bahnhofstraße ab bis zur Flur Gröba jährlich den Betrag von 641,95 M. zu leisten. Seitdem der Verkehr auf diesem Straßenteil bedeutend gewachsen ist, reicht diese Summe aber bei weitem nicht mehr aus, um die jährlichen Unterhaltungskosten zu decken. Die Stadt hat hierfür fast jährlich 1400 M. aufzubringen. Die Staatsbahn sollte deshalb einen größeren Betrag leistewollen, doch hat sich die Generaldirektion hierzu stets ablehnend geneigt. Sie beharrt auf dem Standpunkt, daß die Höhe der Beihilfe 1883 endgültig festgesetzt worden sei und hat sich nur zur Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme in Höhe von 16050 M. bereit erklärt. Das Schreiben des Rates, die Abfindungssumme auf 20000 M. zu erhöhen, hat sie ebenfalls abgelehnt. Der Rat hat darauf beschlossen, sich mit der Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von 16050 M. einverstanden zu erklären. In der Debatte wurde besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Höhe der Beihilfe 1883 endgültig festgesetzt worden sei und hat sich nur zur Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von 16050 M. einverstanden zu erklären. In der Debatte wurde besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Höhe der Beihilfe 1883 endgültig festgesetzt worden sei und hat sich nur zur Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von 16050 M. einverstanden zu erklären.

9. Da dem Kriegsversorgungs- und Unterhaltungsausschuss demnächst viele wichtige Fragen

beschäftigen werden, ist eine Geweiterung des Kriegszeitraums notwendig erachtet worden. Dem Kriegsrat gehörten bisher die Herren Bürgermeister Dr. Scheider, Stadtrat Georgi, Stadtrat Bleichmann, Stadtrat Dr. Bernhard Müller, Stadtrat Wiesner, Rektor und die Stadtverordneten Wende und Richter an. Dem Kriegsrat wurden nunmehr noch hinzugewählt vom Rate Herr Stadtrat Kommerzienrat Schönherr und von den Stadtverordneten die Herren Otto Müller und Rosberg.

10. Herr Bürgermeister Dr. Scheider gab sodann noch bekannt, daß, wie er schon einmal ausgesagt, beim Realgymnasium gewisse militärische Übungen ausgeführt worden seien, aber nicht auf Veranlassung von uns aus, sondern auf ausdrückliche Anordnung des Königl. Ministeriums für das ganze Land. Mit Rücksicht darauf, daß von verschiedenen Eltern Neuerungen gemacht werden sind, die darauf schließen lassen, daß der Schulleitung die Schuld beigegeben wird, wurde vom Herrn Bürgermeister Dr. Scheider nochmals ausdrücklich festgestellt, daß nicht wie die Anordnung gegeben haben, sondern daß wie das auf Veranlassung des Ministeriums tun. Es sei nicht möglich, daß solche Übungen ganz ohne militärischen Einfluß gemacht würden, doch würden sie nicht übertrieben. Über manche Eltern habe der Meinung, daß, wenn ein Regenwetter falle, der Marsch ausfallen müsse, oder wenn zwei Tage kälter seien, der Junge frieren könnte. Andere wieder meinten, daß bei 15 Grad Kälte noch der Marsch gemacht werden könnte. Die Märkte seien zunächst bei jedem Wetter aufzuführen. Es sollte nicht angenommen werden, daß die Jungen überanstrengt würden. Wenn die Schulleitung nichts, daß ein Junge nicht auf der Höhe sei mit seinem Wohlbefinden, so schließe sie ihn aus. In jedem Falle, wo bislang die Schulleitung das angenommen, habe sie den Schulzettel gebeten, den Jungen zu untersuchen. Die Übungen würden also nicht übertrieben, andererseits müsse sich aber die Schulleitung den Anordnungen der Schulbehörden fügen. Eine Entlastung der Jungen finde dadurch statt, daß sie weniger Schulstunden und weniger Hausarbeiten bekommen.

Schluss der Sitzung gegen 8 Uhr.

* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Jäger Max Alfred Beger auf Misra beim Jäger-Bat. Nr. 12.

* Am 1. Februar begann im Königreich Sachsen die Schönzeit für Haken, Hasenähnliche und Hennen, Rebhunde und Rebhühne, Birkhähne und Birkhennen, nachdem Rebhühner und weibliches Rehwild schon früher außer Schuhrecht gelegt waren. Die erzielten Strecken bleiben durchweg hinter den vorjährigen zurück, was einerseits dem Jägermangel, sodann im Anfang der Jagdzeit den seineszeitlichen schlechten Jagdbindungen zugeschrieben ist, wodurch auswärtige Revierpächter ihre Reviere schwer oder zu spät erreichen. Auch in der Munitionssage macht sich der Weltkrieg bemerkbar, als wiederholt für Jagdpatronen Preiserhöhungen stattfinden mühten und bekannte Marken schwer oder gar nicht erhältlich waren.

* Es ist nicht zu erkennen, daß der Krieg zahlreichen Firmen und Geschäftsketten erhebliche Einschübe in ihren Einnahmen verursacht hat. Infolgedessen sieht sich auch jeder tatsächliche Geschäftsbetrieb nach neuen Absatzgebieten um. Diese Absicht darf aber nicht zu einer Mehrbelastung der Feldpost führen. Sohleif Firmen usw. senden ihre Angebote an die Kommandobehörden, die Truppen und Stützenbehörden im Felde und hoffen dadurch größere Bestellungen zu erhalten. Sie übersehen dabei, daß sie die Feldpost doppelt belasten und daß sie den Truppen im Felde eine in dieser ersten Zeit unnötige Mehrarbeit in der Beantwortung von Schreiben aufzuerlegen. Dieses ist im Felde garantiert die Zeit vorhanden, auf solche Angebote eine Antwort zu erstellen. Auch werden Truppen und Lazarette von der Heeresverwaltung mit allen Bedürfnissen im weitesten Sinne ausgestattet, deren Erfolg durch diestellenden Intendanturen und die Erfolgsgruppenteile in ersten Linie und durch diestellenden Kommandobehörden im Heimatgebiet in zweiter Linie besorgt werden. Es ist daher zweckmäßig und für die Firmen usw. vorteilhafter, ihre Angebote an diestellenden Behörden und Erfolgsgruppenteile in der Heimat zu richten, um dadurch nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Weisungs austausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch unnötige Belastung nicht gehemmt werden darf. Alle in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichteten Angebote werden unbeantwortet bleiben.

* Ein russisch-polnischer Arbeiter aus Giroga wurde, weil er seinen Aufenthaltsort entgegen dem Befehl des kommandierenden Generals vom 5. Oktober 1914 ohne Genehmigung der Ortsbehörde verlassen hatte, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen eine Anzahl russischer Arbeiter wegen des gleichen Vergehens schwelbt noch das eingeleitete Strafverfahren.

* Achtung! Deutsche Ballonaufstiege. Zu militärischen Ausbildungszwecken werden von den ersten Tagen des Februar ab vorgezogene Sonntage von einem bei Berlin gelegenen Aufstiegplatz aus Freiballons aufgelassen werden, deren Landungsort vorher natürlich nicht zu bestimmen ist. Um die Bewohner vor Unruhestiftung und die Rundfunkstellen vor Gefahren zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte, zwischen Ballonfuß und Reg, durch drei Eisernes Kreuze gekennzeichnet sind.

Dresden. Bei dem Angriff der 5. sächsischen Infanteriebrigade Nr. 63 (Infanterie-Regimenter 102 und 103) auf den Höhen westlich Croonne waren, wie wir erfuhren, auch die beiden ältesten sächsischen Prinzen mit zugegenen. Prinz Friedrich Christian nahm als Ordensamtsstälter beim Generalkommando des 12. Armee-Korps Dienstlich teil und hatte den Kronprinzen, der bekanntlich beim Armeeoberkommando 8 beschäftigt ist, von dem für nachmittag 4 Uhr angesetzten Angriff benachrichtigen

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 2. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Frontalische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Berthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues. In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit Zurückwerken der Russen beendet. Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bologow zur Eroberung des Dorfes Humm. Um Wohla-Szydlowiesa wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

lassen, damit die Brigade unter den Augen des Kronprinzen die feindliche Stellung stürmen könnte.

* Bauhafen. Nach die leige Stuhmeyer unserer Bauhafen-Infanterie-Brigade Nr. 68 ist der Stadtverwaltung nach Mitteilung der S. A. folgendes Schreiben zugegangen: S. A. 26. 1. 15 Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister! Die Bauhafen-Infanterie-Brigade Nr. 68, unterstützt aufs bestrebt von der Saugasse und Blaue Kavallerie, hat gestern 4 Uhr nachmittags in schwerem Klingen den Gegner in einer Breite von 1200 Metern angegriffen und seine Stellung genommen. Die stark feindliche Stützpunkte mußten dabei gestürmt werden. Bis 860 unverwundete Gefangene eingeschossen, mindestens 8 Maschinengewehre erbeutet. Die Franzosen hatten sich in den Steinbrüchen und Höhlen verbaut — es galt, sie anzufassen — wie haben's geschafft. Hurra meine Brigade! Mit bestem Gruss Ihr u. Geredorff.

Gittau. Die Gewährung eines unverzinslichen Darlehns in Höhe von 250 000 Mark war vom Rate beim Ministerium des Innern infolge des großen Mehrausgaben der Stadt durch die Kriegslage erbeten worden. Das Ministerium des Innern hat jedoch die Eingabe abgelehnt, da Gittau in der Lage sei, sich das Geld auch anderweit zu beschaffen.

Hohenstein-Ernstthal. Die Fürstlich Schönburgische Forstverwaltung lädt die ausgetrockneten Waldbungen vorläufig nicht wieder mit Bäumen beplasten, sondern das Land für Saat- und Kartoffelsbau nutzbar machen. Das Kreis wird Interessenten losenlos zur Verfügung gestellt. In der gegenwärtig schweren Zeit ist dies für unsere Volkswirtschaft mit Freuden zu begrüßen. Ue. Der lang vor Weihnachten verstorbene Kommerzienrat Gehler hier hat dem Verein „Kinderheim Margarethenstift“, dem er schon zu Lebzeiten seine Fürsorge in hohem Maße zuwandte, testamentarisch 100 000 Mark vermacht.

Großenhain. Der in Hamburg verstorbene Dr. med. Kümmig, hat dem hiesigen Gymnasium, seiner einstigen Bildungsstätte 100 000 Mark vermacht.

* Leipzig. Nachdem das Ministerium des Innern entgegengestellt seine Zustimmung zur Einverleibung der Leipziger Vororte Schöneweide und Modau in den Stadtbezirk Leipzig erzielt hat, ist vom Rate der Stadt Leipzig den Stadtverordneten nunmehr eine Vorlage zugegangen, die beiden Gemeinden zum 15. Februar 1915 in den Stadtbezirk aufzunehmen. Sollte eine unvorhergesehene Verzögerung eintreten, so soll die Einverleibung am 1. März 1915 stattfinden. Die Stadtverordneten werden sich bereits am nächsten Mittwoch mit der Einverleibung beschäftigen und der Rat vorlage voraussichtlich glatt stimmen. Mit der Einverleibung der beiden vorstädtischen Vororte wird Leipzig einen Bevölkerungszuwachs von mehr als 30 000 Einwohnern erfahren.

Das Waldbuscheglöckchen.

Neben dem allbekannten Schneeglöckchen unserer Gärten gibt es noch ein anderes ähnliches Blümchen, nämlich das Waldbuscheglöckchen oder Blasenschlößchen (Leucojum vernum), das sich von dem beliebten Schneeglöckchen Hauptpflanzlich dadurch unterscheidet, daß es an

der Spitze der weichen Blätterblätter je einen grünen Blüten hat. Dieses Waldbuscheglöckchen wird viel zu wenig beachtet, obwohl es mindestens ebenso hübsch wie das gewöhnliche Schneeglöckchen ist. Es gehört zu den bei uns einheimischen Blümchen, wenn es auch nur in Süddeutschland häufiger, in Norddeutschland dagegen sehr selten ist. Im Garten aber kann man es durch

Brutwiesen schnell vermehren. Es empfiehlt sich durch seine frühe Blütezeit. In milden Wintern erscheinen die Blüten nämlich schon Mitte Januar. Sie halten dann bis Mitte April aus. Inzwischen hat das Garten-Schneeglöckchen im Februar und März dann auch schon zu blühen angefangen und dann kommt im Mai und Juni noch das Sommerglöckchen (Leucojum aestivum) hinzu, was in manchen Gegenden Deutschlands ständig häufig auf feuchten Wiesen blüht, erstaunlicherweise aber sehr selten in Gärten gepflanzt wird. Abgesehen davon ist auch das Waldbuscheglöckchen zum Treiben in Löpfen.



Praktische Ratschläge.

Tintenflecken aus ungestrichenen Fußböden entfernen. 1. Man wende wenige Tropfen starke (genannte englische) Schwefelsäure an und siehe unmittelbar darauf die Flecken mit Seife und einer Schaberbürste. 2. Man lege Drallküre in Ädern auf die nötigen mit ein wenig heißem Wasser erweichten Stellen und verfahre dann wie oben. 3. Man wende Eau de Savoie abwechselnd mit Ammoniak an. Nötigenfalls können diese Mittel nacheinander benutzt werden.

Rotweinflecken. Frische Rotweinflecke entfernt man auf Lederwäsche am schnellsten durch Kochende Milch. Der mit der heißen Milch befohlene Fleck bleibt sofort; je nachdem Farbstoff im Wein enthalten ist, muß der Aufzug wiederholt werden. Man reibe den Fleck etwas mit einem Löffel. Veraltete Flecken entfernt man vermittelst Schmirseife, indem man erst den Fleck einreibt und ihn durchziehen läßt, um ihn alsdann herauszuwaschen.

Gegen das Räkelnachmachen der Koblen. Vorsicht ist es die Koblen nah zu machen, in dem Glauben, daß sie im feuchten Boden „besser brennen“. Heißiges Bischen beim Werken seichter Kohle ins helle Feuer bedeutet nicht etwa eine rasche Entzündung oder eine Verbrennung der Hitze, sondern mit einer Verdampfung des Wassers. Wie nicht alles Wasser in Dampf verwandelt ist, kann von einer Entzündung der Kohle gar keine Rede sein. Nach einem bekannten Naturgesetz wird bei der Verdampfung des Wassers Wärme gebunden, die uns in keiner Weise ausgenutzt kommt. Nur badende Kohle soll man ein wenig anfeuchten, weil durch die Verdampfung des Wassers das Wasser grobher Klumpen verhüllt wird. Daß der Schmid seine Kohlen beschichtet, hat einen ganz anderen Zweck.

Sparen beim Heizen. Es ist sehr streng darauf zu halten, daß die Wiese gesiebt und die halbwärmesten Kohlenstückchen ausgesucht werden. Wenn dieser Brand auch nicht in der Stube verwendbar werden kann, so diene er doch zum leichteren Erwärmen der Wohnräume und zum Zersetzen des Heuers zur Zeit, wenn dieses nicht stark zu sein braucht.

Mott von nikelyplattierten Gegenständen zu entfernen. Die Stoffe werden gelöst eingefügt, dann nach einigen Tagen unter Benutzung von Ammoniak mit einem Luch tüchtig abgerieben. Das Ammoniak löst den Mott völlig ab, ohne der Blattierung zu schaden. Hat dieses Verfahren nicht gründlich gewirkt, so bewege man die Flecken, aber nur diese mit verdünnter Salzlösung und reibe sie sofort tüchtig ab. Die Sachen sind dann abzuwaschen und nach erfolgtem Trocknen zu polieren mit Krepp oder dergleichen.

Vermischtes.

Exemplarische Strafe. Exemplarisch bestraft wurde ein Schloßer namens Michael, der eine Kreuz-Sammelschüssel ihres Inhaltes verault hatte. Er wurde von der Strafammer Danabück zu 6 Jahren Justizhaus verurteilt.

CR. Arztliche Gebote für unsere Kriegsverwundeten. Zur Verhütung des Schubelstums bei den Verwundeten hat der Greifswalder Chirurg Voßstor Dr. Ritter eine Reihe von Bettlichen ausgearbeitet, die er in der Deutschen Medizinischen Zeitschrift veröffentlicht und die als Plastate in den Lazaretten aufgehängt werden sollen, damit Verwundete und Kranke ständig an die notwendigen Maßnahmen erinnert werden. Wir geben von diesen zwei Geboten die neu ertheilte, allgemeinere Ratschläge enthaltenden, wieder: 1. Sei eingedenkt, daß Ruhe den Geleuten (Stelligkeit) und Muskeln (Spannung und Schwäche) schädlich ist. 2. Verlasse dich nicht darauf, daß, nachdem die Gewebedistanzen geholt sind, die Bewegungsstörungen durch eine orthopädische oder medico-mechanische Nachbehandlung bekämpft werden können, sondern suche sie mit allen Mitteln vom Kranken fern zu halten. Weile aber in schweren Fällen die Kranken der Nachbehandlung sobald als möglich zu, damit Zeit, Mühe und Geld gespart werden. 3. Beobachte die Aufmerksamkeit der Geleute auf das geringste Maß und lache sie häufig, sobald es die Heilung der Wunden und Knochenbrüche zuläßt, zu unterbrechen (veränderte Winkelstellung, Bewegungen). 4. Erhalte die fassbare Kraft in den durch Ruhe gefährdeten Muskeln nach Möglichkeit durch frühzeitig einleitende regelmäßige Massage, Elastifizierung und unter deiner Aufsicht vom Kranken auszuführende Eigen-(aktive) Bewegungen ohne und mit dauerhaften Widerständen. 5. Gedenne, daß die Gelenkmuskeln dem Schenkel weit schneller anheim fallen als die Beugemuskeln. Suche vor allem dem Arme keinen Heber (Deltoideus) und dem Ante seines Strecker (Quadriceps femoris), leistungsfähig zu erhalten, denn ihre Schwächung macht das betreffende Gelenk in hohem Grade minderwertig. 6. Stelle die Geleute auf längere Zeit, falls diese den Gewebedistanzen wegen nicht zu vermeiden ist, in jolchen Stellungen fest, daß deren Versteifung gegebenenfalls dem Gelenke es möglich erschwert sich zu bewegen, und zwar: Das Schultergelenk — in der üblichen durch ein Tragstück gesicherten Auslage. Das Ellenbogengelenk — rechtwinklig. Das Vorbearmabriegelenk — in Einwärtsdrehung. Das Handgelenk — überstreckt in der beim Schreiben und der beim festen Schließen der Faust sich von selbst ergebenden Stellung. Die Fingergelenke — leicht gebeugt. Das Hüftgelenk — leicht gebeugt und abgestreckt. Das Kniegelenk leicht ge-

beugt. Das Schütteln — etwas schwungvoll und leicht einwärts gebeugt. 7. Schütteln, daß die Hand eines in der Schlinge ruhenden Armes durch ihre Schwere in Beugstellung hält, denn diese Lage begünstigt Versteifungen der Finger in Strecklage und beeinträchtigt den Hauptschlüssel. 8. Schütteln den Fingern ihre Beweglichkeit. Schließe sie nicht unntätig in Verbände mit ein und vertritt sie, den Kräften zu ermähnen, seine Finger durch fortgesetztes ausgleichendes Bewegen vor Versteifung zu bewahren. Schütteln beim Verwundeten nach Möglichkeit eine natürliche Gleichzeitige, denn eine künstliche Hand ist gefühllos und dadurch einem lebenden Bandrest gegenüber minderwertig. 9. Rege den Blutumslauf besonders bei bettlägerigen Kranken durch Bewegungsübungen des Körpers, auch Tiefatmungen an, denn eine gesteigerte Blutbewegung verteilt den inneren Organen wohlstuhende Anregungen und steigert die Erkrankung und Regenerationskraft der Gewebe.

X. Schädelgräber im Schüttengraben. Ein englischer Offizier, der in einem Feldpostbrief viel von den Leibern und Unterführungen erzählt, die er im Schüttengraben aufgestanden, schildert zum Schluss eine eindrückliche Episode, die zeigt, daß auch im modernen Kriege die Romantik noch nicht ausgestorben ist. Das Wasser stand lieben Fuß hoch in ihrem Schüttengraben, und doch konnten sie sich mit dem Gedanken trösten, daß der benachbarte Graben bis zu 10 Fuß mit Wasser gefüllt war. Schwierig war die Ableitung dieser Wassermassen, und als sie dann wieder hoffnungslos trocken in der schlammigen Erde stehen konnten, kamen eines Morgens amerikanische Soldaten in den Schüttengraben, ein Mann und eine Frau, ehrliche französische Bauern, begeistert und gefüllt mit einem Unteroffizier. Die beiden hatten Spaten und Haken mit, und ihr Anliegen bestand darin, daß sie jetzt ihr Geld und ihre Kostbarkeiten ausgraben wollten, die sie bei ihrer eiligen Flucht in einer Ecke ihres Grundstückes vergraben hatten, gerade da, wo sich jetzt der englische Schüttengraben hinzog. In einer kleinen Höhle, in der wir allerlei aufgestapelt hatten, erzählt der englische Offizier, „gruben sie nach und brachten eine große Kiste mit Gold heraus, in der Rolle neben Rolle französische Münze lag. Wir müssen hunderte Mal über dieser Kiste nachkriegen haben. Dann gingen sie weiter an eine verschlossene Mauer und gruben hier einen andern kleineren Räum aus, in dem sie ihren alten Schmuck verwahrt hatten. Und noch ein drittes Schätzchen brachten sie ans Licht. Danach zogen sie glücklich mit ihrer unverfehlten Habe, geblüht unter der Last ihrer Schätze, ab. Es war ein Bild wie aus dem Märchen, und die Geschichte gab uns noch lange Trost zur Unterhaltung.“

XI. Englands neueste Hilfstruppen. Die Engländer sehen bekanntlich ähnlich nach allen möglichen neuen Völfern, weißen und schwarzen, aus, die sie für ihre Interessen in den Kampf schicken könnten. Deshalb betrachtet man in der englischen Presse mit Genehmigung Berichte aus Johannesburg, die von einer neuen Mafikubanischen Regierung erzählen. Darauf hat ein namhafter Südländer den Vorschlag gemacht, 5000 Autos zur Verteidigung des Suezkanals nach Ägypten zu schicken. Diese Autoschar könnte dann noch nach Belieben verstärkt werden, und auf diese Weise würden eine Menge weißer Truppen freie werden, die in Europa Verwendung finden können. Die Autos sollten erst ihre Waffen erhalten, wenn sie in Ägypten eingetroffen und müßten ihre Gewehre dem „großen weißen König“ wiedergeben, bevor sie zur Rückfahrt eingeschickt werden. Der Plan soll bereits der südafrikanischen Regierung vorgelegt haben und von General Botha angenommen worden sein. Nach den Melbdungen sind Buren wie Engländer gleich entzweit von dem Gedanken, und das Soh der kriegerischen Fähigkeiten der Autos wird in den höchsten Tönen gefeiert. Diese wachsame Rasse, die sich selbst rühmt, niemals besiegt worden zu sein, seien wir da, „ist ein geborenes Reitervolk, geübt in allen Tugenden des Krieges von der Wiege an und vorzüglich im Gebrauch der Gewehre ausgebildet, die sie sich oft unrechtmäßig verschaffen.“ Die Unwesenheit der Autos im Felde würde für jede Armee von Nutzen sein, ihre Moral und ihre Kraft heben und es besteht nicht der geringste Hintergrund, warum man dieses starke und tapfere junge Volk nicht in Kämpfen verwenden könnte.

Eine deutsche Niederlassung in Westgalien. Von den zahlreichen deutschen Niederlassungen in Westgalien, die sich im ausgehenden Mittelalter durchgebildet hatten, sind heute nur wenige erhalten geblieben. Es ist dies nur in Bielsk-Biala, Uzien, Lypn-Bazdorff und Vilamowice der Fall. Trotz des harten Kampfes, den diese Orte gegen das beständig vorbringende Polentum führen mußten, haben sie ihre alte, deutsche Kultur in Sprache, Sitten und Bräuchen, Rechtsbegrißen und in der Bauweise bewahrt. Um reinen und eigenartigen wohl in dem alten Städten Vilamowice und seiner Umgebung, von dem soeben Johann Danewitz im „März“ allerlei interessantes zu berichten weiß. Die Bürger dieses Ortes fühlen sich als Nachkommen der Angolaner aus dem Westen und unteren Rheingebiet, und ihre Lokalchronik erzählt von einer Einwanderung um das Jahr 1280. Die kleine Stadt wurde, nach der Sage, von einem Führer namens Wilhelm gegründet. Sie hieß ursprünglich Wilhelmsbau oder Wilmesau, polnierte sich dann aber zu Vilamowice. Ihre Sprache hat sich noch in der alten Form erhalten und wird sogar in den Gemeindebefestigungen gebraucht, selbst wenn Polen zugewandt sind. Sie hat einen ausgeprägten niedersächsischen Charakter. Die Wilmesau-Kirche ist eine jener interessanten Holzbauten, wie man sie in Skandinavien, Schlesien, Böhmen usw. ant trifft. Ihr Inneres ist reich geschmückt und besitzt einige gute Gemälde. Im Turmkopf befindet sich eine im Österreichischen abgefaßte Lokalchronik. Dies hat sich auch die alte sächsische Tracht aus dem 13. Jahrhundert erhalten. Die Frauen tragen kurze gestreifte Röcke bis unter die Knöchel, farbige Strümpfe, grüne Seidenstrümpfe, Hauben aus Goldflocken, weiße, hellblaue Tücher und rote Leibchen. Starke Korallenbänder ziehen den freien Hals. Die Männer tragen noch vor einem halben Jahrhundert die alte deutsche Sachsentracht mit den charakteristischen Mänteln. Früher lebten die Bewohner fast ausschließlich von der Weberei, deren Produkte meist nach Deutschland abgeführt wurden. Später gingen sie mehr zum Ackerbau über.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. Februar 1915.

XII. München. Die „Münchner Neueste Nachrichten“ bringen eine Schilderung Ludwig Ganghofer's über eine Unterredung mit dem Reichsstaatsrat unter der Überschrift: „Im Hauptquartier“. Dabei kam der Reichsstaatsrat in anerkennenden Worten auf die verlässliche Tüchtigkeit des bayerischen Heeres zu sprechen und äußerte sich ferner über die Opferwilligkeit der Deutschen. „Gewundenheitswert sei es, was zu Hause an Opferwilligkeit geleistet werde. Über die Unruhe, die sich manchmal äußert, sagte er, begreift man hier zu Hause nicht ganz. In Unruhe ist nicht der geringste Grund vorhanden. Wenn man sieht, wie tüchtig und bravourös im Felde gearbeitet wird, dann wird man ruhig und vertrauensvoll. Ganghofer erzählte dann über den Kaiser: Auch in der heftigsten Erregung

verließ ihn nie die Herrschaft über sein Werk. So sagte der Kaiser: „Das ist stark, aber dummkopfisch ist es auch. Ein Stiel, daß die Weisheit auf die Hauer immer flügeln läßt und die schnelleren Weine hat.“ Er urteilte über die guten Eigenschaften, die große Tapferkeit und die kriegstechnischen Leistungen unserer Freunde so objektiv, gerecht und anerkennend, wie kaum ein zweiter Deutscher. Im Gespräch mit dem Vertreter eines neutralen Staates sagte der Kaiser: „Sie sind doch Sportmann. Wenn bei einem Wettkampf noch und noch ältere schwächeren Konkurrenten ausscheiden und es ringen nur noch die zwei stärksten Herren um den Sieg, haben Sie das schon einmal gesehen, daß der Jockey des Pferdes, das nachzulassen droht, mit der Peitsche noch dem Jockey des Pferdes schlägt, das ehrgeiziger und besser bei Reitern ist?“ Ein Kopfschütteln des Sportmannes. „Nun, warum schlägt denn England noch uns, warum schlägt es nicht auf seinen lauler werdenden Gaul?“ Und noch ein anderes Kaiserwort: „Viele von den Deuten, die uns Deutsche immer nach Feuerwehrleuten des Schliffs beurteilen und uns immer Barbaren nennen, scheinen nicht zu wissen, daß zwischen Zivilisation und Kultur ein großer Unterschied ist. England ist gewiß eine höchst zivilisierte Nation, im Salon merkt man das immer. Aber Kultur bedeutet, tieftes Gewissen und höchste Moral besitzen. Moral und Gewissen haben meine Deutschen. Wenn man im Auslande von mir sagt, ich hätte die Absicht, ein Weltreich zu gründen, so ist das der hellste Unsinn, der je über mich gereitet wurde. Über in der Moral, im Gewissen und im Fleisch der Deutschen steht eine erodernde Kraft, die sie die Welt erschrecken wird.“

XIII. Berlin. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Mit Jubel begrüßt die Nation das langersehnte Wort, durch das der Admiralsstab unseren Unterseebooten die Erlaubnis zum schärfsten Kampfe gegen England gibt. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die Bekanntmachung des Admiralsstabs hat nichts mit dem dießer Tag berührten Vorgängen deutscher Unterseeboote in der Britischen See zu tun. Es handelt sich um Handelskrieg an, sondern bezieht sich lediglich auf militärische Transporte nach der französischen Küste. „Morgenpost“ meint: Nach der Generalprobe deutscher Unterseeboote an der englischen Küste wollten die Boote jetzt ihre Wirksamkeit an Englands Kriegsländungen erproben. — Die „Bölk. Blg.“ meldet: Churchill führte dem Berichterstatter des „Matin“ gegenüber aus, die Lage werde durch die unbestrittenen Herrschaft Englands zur See gekennzeichnet. England werde Deutschland auskuntern. Die Enebelung werde nicht eher losger werden, als bis Deutschland sich auf Gnade oder Ungnade ergeben habe. England würde den Kampf eventl. allein bis ans Ende fortführen. — Die „Bölk. Blg.“ sagt dazu, die deutschen Unterseeboote haben die Großsprecherei des englischen Ministers jedoch im Herzen der englischen See beendet. — „Bölk. Blg.“ schreibt: Nach Londoneragenten Blättern hätten sich am Montag Gerüchte von einem Kapell-Geschwader in London verbreitet, das auf dem Weg nach London sei. Tatsache sei, daß in der Nacht ein großer Teil der Spezialtruppen gegen Luftangriffe alarmiert wurde.

XIV. Hamburg. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Brüssel gemeldet, daß die englischen Truppentransfusen in Le Havre am 15. Januar begonnen haben und noch fortduren. Täglich werden etwa 3.000 Mann gelandet. Jeder kommerzielle Hafenverkehr steht, weil alle Bassins voll englischer Transportschiffe sind. * Rom. Ein deutscher Flieger warf Bomben über Nancy ab, durch die im Bahnhofsviertel großer Schaden angerichtet wurde. Auch über Lundiolle und Pont-a-Mousson waren mehrere Flieger Bomben ab. Viele Personen wurden getötet oder verwundet.

* Köln. Die „Kölner Zeitung“ meldet: Am Dienstag reichten 50.000 Bergleute Yorkshire die 15-tägige Kündigung ein. Man hofft, daß die Regierung irgendeine Eingreifung in die von der Bewegung in Yorkshire nicht unmittelbar berührten Walliser Bergleute zeigten sich auch unruhig, doch sind ihre Führer gegen vereinzelte Kundgebungen und wollen sich einer patriotischen Bewegung nicht verschließen.

* Mailand. Nach einer Lissaboner Militärmeldung erklärt Ministerpräsident Castro im Senatssaal, die Regierung werde für die Aufrechterhaltung der Neutralität Portugal eintreten.

* Paris. Der bekannte Pariser Theaterdirektor und Schauspieler Antoine wirkte am Sonntag in einer politischen Nachmittagsvorstellung mit und benutzte die Gelegenheit, sich beim französischen Publikum zu entschuldigen, daß er in früheren Jahren sich bemühte, es mit der deutschen Kunst bekannt zu machen. Er schloß unter brausendem Beifall des Publikums mit den Worten: „Hauptmann Sohn besuchte mich und am Abend plauderte er mit meinem eigenen Sohne unter der Lampe über Literatur und Kunst. In dieser Stunde stehen beide in der Front, jeder auf einer Seite der Barrikade und ich habe meinem Sohn gesagt: Wenn du ihm begegnest, töte ihn ohne Erbarmen.“

* Paris. „Petit Parisien“ meldet: Rechtsanwalt Labori hat es abgelehnt, die Verteidigung des Generalschulmeisters Deckard zu übernehmen, da es ihm unmöglich sei, angefacing der Angriffe eines gewissen Teiles der Presse gegen Deckard als ehemaligen Kabinettschef Gaullong und als Geuge im Gaullong-Prozeß die Verteidigung unbedingt durchzuführen.

* Kopenhagen. Der Ausländer Steuero in Petersburg berichtet: Der russische Kriegsminister verlangte eine strenge Nachprüfung der Meldelisten für Offiziere und Kavallerie der Reserve, da er meint, daß viele aus Gefechtsunkenntnis die militärische Wehrpflicht verstoßen haben könnten.“ Er meint weiter aus Lusa: Die schwedischen Bestrebungen vom Militärdienst droht den Umsang des Panamastands anzugreifen. Eine große Anzahl Personen besserer Kreise, darunter Fabrikanten, Stadträte, Kaufleute usw., wie die Hauptabteilungen aus der militärischen Eingangscommission wurden verhaftet. Es werden täglich neue Verbrechen entdeckt. Enorme Bestechungen spielen dabei die Hauptrolle.

* London. Einem Bericht des „Daily Telegraph“ aus New York folge zeigt der Handelsaufschluß der Vereinigten Staaten für Dezember gegen den gleichen Monat des Vorjahrs eine Abnahme der Einfuhr aus Groß-

britannien um 15 560 000, aus Frankreich um 11 Millionen, aus Deutschland um 10 Millionen, aus Italien und Belgien um je 5 Millionen Doll. Die Ausfuhr stieg im selben Monat nach Großbritannien um 20 Millionen, nach Italien um 17 Millionen, nach Holland um 2 Millionen. Sie fiel dagegen im Vergleich zum Vorjahr nach Deutschland um 31 Millionen, nach Belgien um 5 Millionen, nach Österreich-Ungarn um 3 Millionen und nach Rußland um 4 Millionen Doll.

* Warschau. Wie die Warschauer „Dawn“ berichtet, werden nach einer Verflugung des russischen Oberkommandierenden alle deutschen Kolonisten aus dem Generalquartier Błonie ausgewiesen. Sie erhalten Besitz, innerhalb sechs Tagen das Land zu verlassen. ganze Familien reisen eilig nach den ihnen zur Ansiedlung bestimmten Orten nach dem Innern Rußlands ab.

* Buenos Ayres. Die Regierung hat beschlossen, die Provinz „Sarmiento“ nach Europa zu senden, um das in den argentinischen Gesandschaften hinterlegte Geld an Bord zu nehmen. Diese Summen betragen mehr als 10 Millionen Dollar.

* Berlin. „Volksanzeiger“ meldet: Der doppelte Spitzberbruch, sowie mehrfache Brüche, die Prinz August Wilhelm erlitten hat, sind von vollkommener Heilung noch weit entfernt, doch sind dem Prinzen schon Ausfahrten gestattet worden.

* Hamburg. Wie die „Hamb. Nachr.“ aus Brüssel erfahren, werden in Frankreich und England alle Belager im Alter von 18 bis 30 Jahren zwangsweise ausgebunden. In Paris verhandelte der Seinepräfekt die Belager in einer Kaserne unter dem Vorwand, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen und ließ sie nicht mehr hinzu. Das gleiche geschieht in London und anderen englischen Städten.

* Frankfurt a. M. Der „Frankf. Blg.“ wird aus Paris über Mailand berichtet, daß die belgische Regierung die belgischen Geiseln aufgefordert habe, die ihnen von der deutschen Verwaltung vorgelegte Erklärung zu unterzeichnen, die sie vollständig mit der Haager Konvention übereinstimme.

* Rom. Wie die „Tribuna“ meldet, dauern die Verhandlungen über den Vorschlag des Bautes betr. Austausch der Kriegsgefangenen, der von Deutschland, Österreich-Ungarn und England gänzlich beantwortet worden war, zwischen dem H. Stuhl und den europäischen Räumen fort, doch scheint die Frage Schwierigkeiten zu begegnen.

* London. Wie das Drama der Londoner Arbeiterspartei anfündigt, werden am 13. Februar in 44 größeren Städten Kundgebungen gegen die Tenterung stattfinden.

* London. Londons erhöhen mit Rücksicht auf den Angriff deutscher Unterseeboote die Versicherungsrate um 20 bis 100 Prozent für Fahrten auf allen Routen.

* Konstantinopol. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Gestern bestand die Zusammenstöße der letzten Tage auf der austro-hellenen Front keinen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Artillerie wurde bei Actiova unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Vieles Kriegsmaterial fiel in unsere Hände. In der Gegend von Kurna brachte in der Nacht vom 30. Januar eine kleine Abteilung zwei feindliche Bataillonen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage verlor der Feind unter dem Schutze von Kanonenbooten in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toten, darunter eines Hauptmanns und eines Unteroffiziers zurückgeworfen.

* Konstantinopol. Die „Agence Russ.“ meldet aus Bagdad: Eine hundred Mann starke türkische Abteilung drang in ein englisches Lager bei dem Geschützturm von Kurna und tötete zwei englische Bataillone in die Flucht, die schwere Verluste erlitten. Bei Einbruch des Tages eröffneten zwei Schwadronen englischer Kavallerie unter dem Schutz von Kanonenbooten das Feuer gegen unsere schwache Abteilung. Englische Soldaten wurden getötet, mußten sich aber vor dem Widerstande unserer Truppen südwärts zurückziehen. Sie ließen viele Tote, darunter einen Hauptmann, zurück. Die Kanonenbootbesatzungen wagten keine weitere Landung.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

* Paris. Der „Temps“ meldet, ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Minen ab, die ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofs niedersanken. Durch das Fliegen einer Bombe ist ein Knabe im Schulhof leicht verletzt worden. Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Nancy. Eine wurde bei Bataille zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein deutsches Flugzeug warf Bomben über Remiremont ab. Eine Bombe platzierte vor dem Schulhaus, es wurde jedoch niemand verletzt. Auch die Fabrik in Chavoncourt und die Automobilfabrik Darracq-Dittrich wurden von Flugzeugen mit Bomben beworfen. Sie versuchten aber nur geringen Materialschaden.

* Belfort. (Agence Havas.) Ein deutsches Flugzeug überflog am gestrigen Nachmittag Belfort. Es wurde beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt, ist jedoch entkommen.

Wasserstände

Metres	Yzer	Eger	Sile						
			Ramb	Parc	Mei	Reit	Wise	Dres	Ries
Bul	Ang	Laum	mb	bubb	merig	fig	ben	ries	
3.	-	10	+ 10	+ 23	+ 24	+ 46	+ 34	+ 24	+ 40 - 110 - 84
	-	-	+ +	+ +	+ +	+ +	+ +	+ +	- - -

Viela Tausende billige Reste in Blusen- und Kleiderstoffen gibt es im Ausverkauf E. Mittag.

Verwendet		„Kreuz-Pfennig“	
Marken		auf Briefen, Karten usw.	

10-11000 Mark

auf erste oder gute zweite
Cupiothele anzuleihen. Off.
n. V 131 in die Egy. d. Bl. erh.
Büste 100 vermö. Damen
u. o. junge Ware, abopt. Kind,
50.000, jge. Weise, 400.000,
ges. Frau 180.000 Verm.
u. m. reiche Heirat. Herren u.
ohne Verm., m. i. meid. Rostent.
Gutkunst Gymn., Berlin 18.

Für 1. März wird ein
souveränes Minus.

Stubenmädchen

im Alter von 17-18 Jahren
gesucht, welches im Plätzen
und Nähen nicht ganz un-
erfahren ist. Zu erfahren
in der Egy. d. Bl.

Ein älteres Mädchen

für Restaurant gesucht. Guter
Lohn. Zu ertragen im
West. Gambrinus.

Eine saubere Aufwartung

wird für einige Stunden des
Vormittags gesucht.

Wettinerstraße 4, 2. r.

Suche für meine 16jäh.
Tochter Stelle als

lernende Verkäuferin.

Zu erfahren in der Egy. d. Bl.

Für sofort wird ein
Lehrmädchen

gegen Vergütung oder aus-
schende Verkäuferin gesucht.

R. Weißthal Nachf.,
Hauptstr. 17.

Souveränes, besseres, sehr lebhaft-
sinniges

Mädchen

für 1. März gesucht.
Frau Dr. Strauß,

Räucherl., West. Dresden.

Tägliches, tägliches
Dienstmädchen,

17-20 Jahre, findet sofort
gute Stelle in H. Bürgl. Haus-
halt. Zu ertragen in der Egy. d. Bl.

Suche Lehrstelle

in einem kaufmännischen
Büro von Osteria ab in
Riesa, Gröba oder Strehla.
Werte Off. bitte unter U 130
in d. Egy. d. Bl. niedergeschlagen.

1 Tagelöhner

für dauernde Arbeit sucht
Tägliches, Brauhaus.

Typograph-Selzer

Modell A, Universal, in Halb-
sicht sofort gesucht.

Riesaer Tageblatt.

Militärfreier, junger Schreiber

zum sofortigen Eintritt für
Werftstättbüro gesucht.

Eisenwerk.

Geschirrführer
sofort gesucht.

Dampfziegel Ziehhain.

Ein Knabe,
welcher Osteria die Schule
verlässt und die Bäckerei und
Konditorei erlernen will, fin-
det gute Lehrstelle bei

Richard Kreichmar,
Bäckermeister, Röderau.

Junger, unverheirateter
Mann sucht Stellung als

Kassenbote,

Ratssicher oder dergl. Sel-
biger ist auch fahrtstüchtig.
Zu erfahren Hauptstraße,
Riesa-Halle.

Der Rat und die Einwohner unserer lieben Garnisonstadt Riesa haben
mit offener Hand den Angehörigen des II. Stabes 2. (K. S.) Pionier-Bataillons Nr. 22
zahlreiche Liebesgaben zugewendet.

Es sind nicht nur die materiellen Vorteile, welche uns im Felde stehende
Soldaten dankbar und freudig bewegen, aus denselben weht uns auch ein Stück Heimat-
luft entgegen, und zeigt wie treue Herzen daheim für uns und mit uns schlagen, wie
sie teilnehmen an unserem Geschick, besetzt von den gleichen Hoffnungen und
Wünschen und der gleichen Opferbereitschaft fürs Vaterland. Deshalb bin ich mit
meinem Bataillon von großer Dankbarkeit für die freundlichen Geber erfüllt.

Da es mir ganz unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken, so spreche ich
hiermit allen, die uns durch Liebesgaben erfreut haben, im Namen des II. Stabes
2. (K. S.) Pionier-Bataillons Nr. 22 den herzlichsten Dank aus.

v. Kobyletzki,
Major und Kommandeur des II. Stabes
2. (K. S.) Pionier-Bataillons Nr. 22.

Theater Riesa.

Sonntag, den 7. Februar, abends halb 9 Uhr:
Bürgerliches Lustspiel!

Die lustigen Heidelberg oder: Welcher ist

Herr auf Wunsch: Ein lebender Nebus! Gespielt von

10 Personen. Dem Erzater eine flache Selt!

Hotel Kaiserhof

empfiehlt

St. Benno-Bier.

Neu! Billardzimmer. Neu!

Restaurant Gambrinus.

Zu unserem heute Mittwoch, den 3. Februar,
stattfindenden

Abend-Essen ::

erlauben wir uns alle werten Gäste
und Geschäftsfreunde hierdurch
z. ganz ergebenst einzuladen.

Reinhold Werner und Frau.

Hansa-Hotel Gröba.

Donnerstag, den 4. Februar

Karpfen-Essen.

Hierbei werden wir mit vorzüglichen
warmen und kalten Speisen,
bestepflegten Weinen und Bieren
bestens aufwarten.

Kulminatorausschank.

Hierzu laden alle Geschäftsfreunde, Gönnern
und Bekannte ergebenst ein

B. Zachaus und Frau.

Die besten Rodelschlitten

finden zu haben bei Theodor Döllscher,
Anton-Franz-Joseph-Straße 14, Leisnig 237.

Lüdtige Ritter

für Eisenkonstruktionsarbeiten
bei gutem Lohn für dauernd
gesucht.

Rich. Kellermann & Sohn,
Chemnitz,
Promenadenstr. 22.

Solider
gesicht. Mann

z. Antrag. gel. Off. unt.
W 132 in die Egy. d. Bl.

Ein Rodelschlitten

dürig zu verkaufen.

Gustav Starke,

Gothestr. 15, 1.

Persil
für
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Wie juchen zum 15./2.

einen jungen, kräftigen

Markthelfer

zu meiden bei

Gebrüder Despong.

Vereinsnachrichten

Militärverein I. Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr:
Veranstaltung im Kronprinz.

2. S. Militärverein "Artillerie, Pioniere u. Train".
Morgen, den 4. d. Wk., Monatsversammlung im
Vereinslokal. Beginn 8 Uhr.

Vaterländischer Arbeiterverein

Gröba, Riesa und Umgegend.

Untere nächste Versammlung findet Sonntag, den
7. Februar, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal statt.
Aller Erscheinen ist wegen wichtiger Tagesordnung unbedingt
notwendig. Der Vorstand. Grob. Thonfeld.

Landfrankentoffe Gröba.

Laut Satzungsnachtrag vom 20. Dezember 1914, dessen
Genehmigung durch die zuständigen Behörden erbeten ist,
werden ab Neujahr 1915 für die Berechnung der Rassen-
beitstage und der Unterstützungen folgende Gruppen der
Rassenmitglieder gebildet:

Klasse	I bis 1 M.	20 Pf.	27 Pf.	50 Pf.	Wöchentlicher Tagesarbeitsverdienst	Rassenbeitrag	tägliches Krankengeld
II	2	—	—	48	—	90	
III	3	30	—	81	1	50	
IV	4	60	1	88	2	—	
V über 4	60	1	35	2	50		

Gröba, am 8. Febr. 1915. Der Rassenvorstand.

Innung "Bauhütte" zu Riesa.

Sonnabend, den 6. Februar 1915, findet im Restau-
rant "Elbterrassen" in Riesa

Innungsversammlung

statt. Tagesordnung: Neuwahl zum Gesellenausschuss.
Alle nach § 41 des Statuts wählberechtigten Gesellen
der Innungsmitglieder werden gebeten, nachmittags 5 Uhr
sich einzufinden zu wollen.

Der Vorstand der Innung "Bauhütte".

R. Schneider, Vorsitzender.

Feldpostpackungen

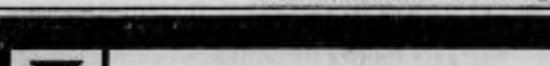
zum 10- und 20 Pf.-Porto, Originallösungen mit

Rum, Arrak, Cognac

(eigene Füllung in Glasflaschen)

Feldpostbriefe mit Kaffee u. Kakao

Ferdinand Schlegel.



Den Heldentod fürs Vaterland

starben wieder zwei treue Mitglieder,

welche uns unvergänglich bleiben werden:

Fritz Schulz

Max Fischer.

Wir werden ihr Andenken jederzeit hoch in

ihren halten.

Württemberg. Arbeiterverein Gröba, Riesa u. Umg.

Geodor. Thonfeld, 1. Vor.

Die 11/2 jähr. 100m, zur
Sucht passender

Bulle

ist preiswert zu verkaufen

Nr. 48.

Makulatur

hat billig zu zugeben

Riesaer Tageblatt,

Goethestr. 59.

Stroh, Heu,

billig drahrgerecht,

in großen Posten

zu kaufen gesucht.

Gazonia-Großhandels-

gesellschaft Dresden.

Telegramm-Nr.

Gazoniagross.

Telefon Nr. 14414,

14415, 22218.

Braunkohlen,

Steinkohlen,

Braunkohlen-

brikette,

Steinkohlen-

brikette,

Anthrazit,

Gaskoks,

div. Brennhölzer,

scheitchenrechtes

Bündelholz

</

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

JG 27.

Mittwoch, 3. Februar 1915, abends.

68. Jahrg.

Die Brotsfrucht der Welt.

Aus Berlin wird uns geschrieben: England hat angeblich immer für den Freihandel gekämpft. Es kämpfte für die Freiheit des Handels wie für die Freiheit der kleinen Staaten, oder für die Freiheit des Geistes. Dabei gibt es in wenigen Ländern eine schärfere Bigotterie als im Reiche des toten Sonntags. Und kein Staat hat mehr fremde Länder verschlungen als dieser angebliche Beschützer der kleinen Länder. Und dem Gedanken von der Freiheit des Handels ist noch nie in der Weltgeschichte ein solcher Stoß verlebt worden wie in dem jüngsten Kriege durch England. Wir meinen nicht nur die vorübergehende Absperrung des Handels zu Kriegszwecken; wir denken an die dauernden Folgen, die aus dieser vorübergehenden Absperrung hervorwachsen müssen.

Über Freihandel und Schutzoll ist endlos viel diskutiert worden in Friedenszeiten. Nach dem jüngsten Kriege wird die Diskussion einen andern Ton bekommen. Der Freihandelsgedanke wird dabei verloren haben. Denn wenn er überhaupt leben könnte, dann allein vom internationalen Vertrauen, von dem Glauben an die Möglichkeit dauernd guter Beziehung unter den Nationen. Und von dem Glauben an die Zuverlässigkeit eines Völkerrechts. Diesen Glauben hat England umgestürzt. Es gibt kein Völkerrecht, auf das man sich mehr verlassen kann. Es gibt keine Rücksicht mehr auf Privateigentum und auf Lebensinteressen der Zivilbevölkerung, die in früheren Kriegen noch geschont worden sind. Englands Auskunstungsplan gegen Deutschland, durchgeführt unter größter Vergewaltigung der Neutralen, bedeutet den Triumph absolut gewissenloser Brutalität über Recht und Menschlichkeit.

Wie lange wird es dauern nach dem jüngsten Kriege, daß überhaupt einmal wieder Freihandelsideale auftauchen können? Noch vor kurzer Zeit behauptete man Richtes geschlossene Handelsstaat als eine altmodische Utopie. Nach diesem Kriege wird er sehr neumodisch Wirklichkeit sein. Kein Volk wird zum andern mehr so viel Vertrauen haben, daß es sich auf eine Arbeitsteilung mit ihm einlässt. Denn was England heute gegen Deutschland versucht, das kann ja morgen ein dritter Staat gegen einen viersten probieren. So wie dann dem Lande, das nicht imstande wäre wie heute Deutschland, alle nötige Lebensarbeit innerhalb seiner eigenen Grenzen zu leisten.

Gewiß ist Arbeitsteilung Kulturopriorität. Gewiß wäre es unter rein idealen Verhältnissen das Richtige, wenn jeder Staat nur die Arbeit leistete, zu der sein Boden und seine Bevölkerung besonders berufen wären. Dann würde es große Vorräte am Markt geben, und von ihnen aus würden mit Hilfe der modernen Verkehrstechnik alle anderen Länder mit Brotsfrucht versorgt werden, die selbst nur unter schweren Opfern und ungünstigen Bedingungen Getreide bauen könnten. Das wäre die billigste Art, die Menschheit mit Brot zu versorgen. Das war das Ideal des freien Handels. Man begreift, daß dieser einleuchtende Gedanke so viele gute Köpfe gefangen nahm.

Rum aber hat ihm England den Todestoss verliehen. Denn England hat auch dieses Ideal missbraucht als Werkzeug seines Imperialismus, als Waffe seines Krieges. Deutschland hat im Vertrauen auf die internationale Beziehungen sich daran gefunden, einen Teil seiner Brotsfrucht regelmäßig aus dem Auslande zu beziehen. Schneidet man ihm diese Befreiung ab, so blüht sich England ein, wird man einen großen Teil des deutschen Volkes zum Hungern und damit zur Kriegsmittelhaftigkeit bringen. Der Friede heißtt die Mittel.

Welches Glück, daß England sich verrechnet hat, gründlich berechnet. Deutschland kann auf eigenen Füßen stehen, Deutschland bedarf der internationale Arbeitsteilung nicht. Es wird sich künftig noch fester auf die eigene Kraft allein verlassen wie bisher. Andere Länder mögeln von ihm lernen. Und Englands Sirenenengang vom freien Handel unter den Kulturoprioritäten wird künftig keinen Hörer mehr finden. Man wird wissen, daß die englischen Propheten des Freihandels damit nur die Abhängigkeit von der englischen Willkür predigten. Und wenn sie selbst in gutem Glauben predigten, so würden doch die englischen Politiker auch diesen Glauben wie alles andere nur zu ihrem selbständigen Zwecke missbrauchen. Da nun jedes Volk sein eigenes Brot, wenn ihm keine Freiheit liebt ist. Es mag umständlich sein und schwierig und um vieles kostspieliger als der Bezug von Fremden. Aber es gibt nur diese eine Rettung vor der Abhängigkeit. Die Welt ist nicht reif für den freien Handel. Und gerade England hat dafür gesorgt, daß sie noch in Jahrhunderten nicht reif dazu werden wird.

Eine Bekanntmachung des deutschen Admiraltäbes.

In seiner gestrigen Ausgabe brachte der Reichs-Anzeiger folgende amtliche Veröffentlichung:

Berlin, den 1. Februar 1915. Bekanntmachung. England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen an Kriegsbedarf nach Frankreich zu verfrachten. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verweichung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiraltäbes der Marine, gez. v. Pohl.

Die Franzosen widerrufen.

Die Entfernung der Franzosen über die „Barbareien“, die sich „U 21“ bei der Versenkung britischer Handelschiffe zu schulden hätte kommen lassen, war doch etwas gar zu lästig, um nicht sofort in ihrer ganzen Höhe zu erkennen zu werden. Auch die Engländer selbst geben zu, daß Offiziere wie Mannschaften der deutschen Unterseeboote stets vornehm und sportmännisch vorgegangen seien; „sportmäßig“ ist aber zugleich die höchste Anerkennung, die ein Brite einem Feinde zu spenden hat. Da konnten denn

wirklich die Bundesbrüder an der Seine nicht englischer sein als die Engländer selber, sie haben ihre völlig halslose Behauptung, die Deutschen hätten die Schiffe ohne vorherige Warnung versenkt, zurückgenommen und haben nach „weiteren Auskünften“ zugestanden, daß die deutschen Unterseeboote — noch englischen Angaben handelt es sich bekanntlich allein um „U 21“ — die englischen Schiffe erst versenkt hätten, nachdem sie von der Mannschaft verlassen worden waren. Wie möchten wünschen, daß dieser Wandel zur Wehrheitssiehe bei den Franzosen sich recht bald auch auf andere Dinge erstreckt; dann würde es in Zukunft auch unsere oberste Heeresleitung nicht mehr nötig haben, wie gerade jetzt wieder vor den „ungeheurenen“ Entwicklungen und freien Erfindungen des französischen Generalstabs berichten zu wollen. Über leider wird dieser Wunsch sich schwerlich erfüllen.

Die deutschen Unterseeboote setzen ihre Arbeit fort.

Die Dampfer „Aureus“ und „Ava“, die gestern in Greifswald ankamen, waren beinahe einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See zum Opfer gefallen. Die „Ava“ fuhr von Liverpool nach Glasgow etwa in Höhe von Morecampe, mehrere Meilen von „Aureus“ entfernt, als zwischen beiden Schiffen ein deutsches Fahrzeug erschien. Dieses war jedoch so sehr mit einem dritten Schiff beschäftigt, daß die beiden Dampfer unbehelligt davonkamen.

Ein irischer Stützpunkt für „U 21“?

Aus London wird gemeldet: Um erfolgreiche Taten der deutschen Unterseeboote 1200 Seemeilen von heimatlicher Basis zu erklären, tauchen phantastische Vermutungen auf, darunter diejenigen, daß in einer versteckten Bucht der irischen Küste solche Basis mit Hilfe nationalistischer irischer Grundbesitzer vielleicht eines eigens aus Amerika zurückgekehrten, geschaffen sei. Angeblich denkt auch die Admirälsität an solche Möglichkeit und hat genaue Nachforschung und Überwachung der irischen Küste angeordnet.

Ein Markstein in der Geschichte der Unterseeboote.

Die Londoner Presse stellt fest, daß es mit 75 Prozent Wahrscheinlichkeit anzunehmen sei, daß die deutschen großen Unterseeboote um Schottland herum durch den St.-Georgs-Kanal gefahren waren. Diese Fahrtleitung von mehr als 2000 Seemeilen wird sogar im „Daily Telegraph“ als Markstein der Geschichte des Unterseebootes bezeichnet.

Die HandelsSchiffe sollen den Kampf mit den Unterseebooten aufnehmen.

Die „Times“ schreibt: Die Bevölkerung Englands darf nicht vergessen, daß die deutsche Admirälsität mit dem Unterseeckrieg bedachtige, die englische Bevölkerung aufzuregen und der Admirälsität Schwierigkeiten zu machen. Daher muß gegen jeden Versuch, die öffentliche Meinung gegen die Admirälsität zu erhitzen, Widerstand geleistet werden. Das Blatt empfiehlt den HandelsSchiffen, den Kampf mit den Unterseebooten aufzunehmen, indem sie versuchen, in voller Fahrt die Boote in den Grund zu fahren. Sie mögen den Befehlen der Unterseeboote keine Folge geben, sondern mit Schnelligkeit dem Kampfplatze entfliehen.

England in Besorgnis.

Die „Times“ zollt dem Kommandanten des Unterseebootes „U 21“, Kapitänleutnant Herling, der bereits früher dem „Pathfinder“ und zwei HandelsSchiffen versenkte, das Lob als geschickten und unerschrockenen Offizier. Falls die Bedrohung des englischen Handels die Strategie der Admirälsität behindert oder eine anderweitigeVerteilung der englischen Flotte verursachen würde, hätte Deutschland sein Ziel erreicht. Die Handelsmarine müsse mitwirken, eventuelle deutsche Depots zu entdecken, um die Unterseeboote zu häufiger Rückfahrt in den Helmatnahmen zu zwingen; dadurch sei die Chance, sie zu erwischen, bedeutend größer. Londoner Kreislerke hoffen die Befürchtung, daß die überfälligen Dampfer „Highlandbrae“, „Potaro“ und „Hemisphere“ gleichfalls eine Seite deutscher Unterseeboote geworden sind.

Die Tirpitzschen Mäuse.

Karl Baldur Hurd schreibt im „Daily Telegraph“, Tirpitz kann der großen britischen Flotte nichts anhaben und schickt jetzt Mäuse aus, um Englands Brot zu benagen. Glaubt der Chef der deutschen Flotte wirklich, daß er Großbritannien auf die Knie zu zwingen vermag, wenn er einige HandelsSchiffe versenkt? Es ist einen Monat her, seit Tirpitz seine Drohung aussprach. Seitdem wurden nur einige kleine Schiffe versenkt. Wenn er drei Dutzend, wenn er 300 Schiffe in den Grund bohre, würde seine Politik doch fehlgeschlagen. Die Verstärkung der HandelsSchiffe der ersten Seemacht ist ein Geständnis der eigenen Schwäche und bedeutet nichts anderes, als daß der Feind im eigentlichen Kriege keine Fortschritte macht. Wenn die Deutschen die britischen Kriegsschiffe verfolgen könnten, so würden sie nicht ihre Zeit auf kleine HandelsSchiffe verschwenden. Deutschland schadet sich dadurch selbst; denn je weniger britische Schiffe verfügbar sein werden, desto mehr neutrale Schiffe werden die Verbündeten benötigen. Deutschland wird dann nicht in der Lage sein, die notwendigen Schiffe für seinen Überseehandel aufzutreiben. Denn England hat die größere Flotte und den größeren Kredit. Kein Neutraler wird die Nordsee mit ihren Minen und anderen Belohnungen ausfüllen, wenn er eine Bildung für einen britischen „transatlantischen Hafen“ bekommen kann.

Die Neutralen und der Unterseeckrieg.

„Politiken“ sagt in seinem Beitrag: Der neue Unterseeckrieg erweckt in den neutralen Ländern Unbehagen, da Schwierigkeiten für die neutrale Schifffahrt bestehen werden. Selbstverständlich kann man es der deutschen Flotte nicht verdenken, daß sie mit allen Mitteln Englands Handel zu lämmen versucht. England will Deutschland aushungern. Deutschland antwortet darauf. Fraglich ist nur, ob Deutschland mit den vorhandenen Seestreitkräften über genügende Mittel verfügt, daß seine Maßregeln gegen die englische HandelsSchifffahrt einen Zweck haben.

Zwei englische Dampfschiffahrdienste eingestellt.

„Nieuws van den Dag“ meldet aus London, daß infolge der Unwesenheit deutscher Unterseeboote in der Irischen See zwei Dampfschiffahrdienste eingestellt werden sollen. Die übrigen Dienste würden in gewöhnlicher Weise aufrechterhalten.

Die britischen HandelsSchiffe unter neutraler Flagge.

„Daily News“ schreibt in einem Leinertitel: Die Versenkung dreier englischer Schiffe an der Küste von Lancashire ist eine Episode, die zum Nachdenken einlädt. Die Operationen wurden am hellen Tage in einer der Hauptseeschäftsroute des großen Liverpool-Hafens ausgeführt. Der Aktionsradius dieser Boote ist bedeutend größer, als vor dem Kriege angenommen wurde. Es fragt sich, ob Deutschland über die genügende Anzahl von Tauchbooten verfügt, um diese risikante Taktik, die mit allerlei Gefahren verbunden ist, großzügig durchzuführen. Man darf auch nicht vergessen, daß alle bisher versenkten Schiffe klein und von geringer Fahrgeschwindigkeit waren. Die Tauchboote haben selbst keine große Fahrgeschwindigkeit und besitzen nur kleine Kanonen. Sie würden also vermutlich schneller und gut armierten Schiffen nichts anhaben können. Dafür ist eigentlich schon der ungefürstete Truppentransport nach dem Kontinent ein genügendes Beweis. Wenn die Beuteübung der deutschen Unterseeboote ernsthafter Formen annehmen sollten, so müßte ein Convoysystem eingeführt werden. Man weiß bereits, daß schnell fahrende Bersöder einen guten Schutz gegen Tauchboote bieten. Das leiste Konsumenten wäre, die britischen HandelsSchiffe unter eine neutrale Flagge zu stellen. Die Beute, die im Hafen der „Dacia“ eine britische Aktion anempfehlen und in Bezug auf die britischen Rechte gegen den internationalen Handel einen extremen Standpunkt einnehmen, sollten ihre Einschauung angesichts der Unterseebootfrage einer Revision unterziehen. Die Blockade durch Tauchboote könnte im nächsten Kriege verwirklicht werden. Sie würde für uns auf der Anteil viel erster Dimensionen annehmen, als für ein Reich mit Verbündeten zu handen.

Neue Fortschritte südlich der Weichsel.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns berichtet:

Auch am Montag hat unser Vorgehen südlich und westlich der Weichsel erfolgreich angehalten. Zugleich steht auch, gleichzeitig mit unseren erneuten Angriffen südlich der Silica, an der österreichisch-ungarischen Front, an der Rida und in Westgalizien neue Geschäftigkeit ein. Unsere Verbündeten haben hier wiederum kleine Erfolge zu erzielen vermocht.

Die Russen ver suchen ja nur dieses offensive Vorgehen der Verbündeten immer wieder durch Gegenstoß auf den Flügel weit zu machen. So haben sie namentlich auf dem rechten Weichselufer zwischen Bielawer und Wolawa unseren rechten Flügel eindrücklich geführt. Dies begannen sie bis jetzt keinen Erfolg. Daß sie jetzt wiederum bei Bielaw und Sierpe Cavalerie vorgetrieben haben, läuft auf eine Vorbereitung bestechendweise Ver schleierung neuer Angriffsverfügungen schließen. Wir brauchen uns aber darum in unserer Bewertung auf die Entwicklung der Dinge im Osten nicht schwächen zu lassen. Unsere Heeresleitung im Osten wird auch neuen russischen Angriffsverfügungen zu begegnen wissen und sie wird sich durch alle die Anstrengungen des Feindes auf dem östlichen Kriegsschauplatz nicht davon abbringen lassen, ihre Angriffsziele südlich der Weichsel mit Beharrlichkeit weiter zu verfolgen. Unsere Verbündeten aber haben durch ihren Vormarsch über die Karpaten die russische linke Flanke bestart gefestigt, daß auch russische Gegen stoße darin nichts zu andern vermögen, wie sie längst wieder weitaus wichtiger des Sudower Sattels, der zum San führt, zu verzeichnen waren.

Englisches Erwachen.

Allmählich beginnt man in England einzusehen, daß mit amtlichen Siegesbulletins allein noch keine Schlachten gewonnen werden. Wieder ist es das vielumstrittene Gelände von Va Vassee, an das die Kritik antrifft. Nachdem vor 14 Tagen bereits ein großer Sieg bei Va Vassee gemeldet wurde, ohne daß dort überhaupt gesämpft wurde, gibt jetzt sowohl das französische wie das englische Kom mandement bekannt, daß die erste englische Division bei Va Vassee große Erfolge über deutsche Truppen zu Beginn voriger Woche erzielt habe, nachdem zuerst die Deutschen einige Vorteile erzielt hatten. Die „Daily News“ geht mit dieser Gesichtsschreibung scharf ins Gericht. Sie stellt die verschiedenen amtlichen Mitteilungen von englischer, französischer und — deutscher Seite zusammen und beweist dem Kriegsamt, daß es wichtige Aufschlüsse verschweigt, um sie einige Tage später in der Form bekannt zu geben, daß es da und dort englische Truppen gelungen sei, Gelände zurückzugewinnen, daß sie vor einigen Tagen verloren hätten. Bei Va Vassee sei dies besonders auffällig gewesen, und aus dem Text der verschiedenen amtlichen Auskünften von beiden Seiten müsse man, wenn man die verschiedenen Seiten betrachte, von denen die Nede sei, zu der Vermutung kommen, daß die Engländer nördlich oder südlich vom Niße—Weihne-Kanal eine beträchtliche Schlappe erlitten hätten. Eine Aufklärung seitens des Kriegs amts sei dringend geboten.

Der amtliche französische Bericht.

Montag nachmittag um 8 Uhr wurde amtlich bekannt gegeben: Der 31. Januar war, wie die vorhergehenden Tage, durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet, die im ganzen Frontgebiete besonders heftig waren. Südlich von Soissons unternahmen die Deutschen Angriffe auf unsere Schützengräben nördlich des Kanals, die durch das kombinierte Feuer unserer Artillerie u. Infanterie sofort aufgehalten wurden. Auf der ganzen Front gelang es unseren Batterien verschiedentlich, ihre Feuer südlich zu dirigieren, sodass sie im Bau befindliche Schützengräben, Unterstände und Maschinengewehre zerstörten und an mehreren Stellen die Mörser der feindlichen Artillerie zum Schweigen brachten. In der Champagne verlor man wie das System unserer Stellungen durch ein kleines Geschütz, dessen Feuer uns vorgeheftet benutzt hatten. In den Argonnen, wo die Deutschen unter den letzten Kämpfen anscheinend schwer gesunken hatten, verlor der Tag verhältnismäßig ruhig. Von den Fronten in Bothringen und in den Vogesen ist nichts Interessantes zu melden. — Der amtliche Kriegsbericht vom Montag abend 11 Uhr besagt: Die Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar verlief sehr ruhig. Am Vormittag des 1. Februar griff der Feind unsere Schützengräben nördlich der Straße Verdun-La Bassée heftig an. Er wurde zurückgeworfen und ließ zahlreiche Tote auf dem Felde zurück. In Beaumont-Sainte-Agnès, nördlich Arras, versuchte deutsche Infanterie einen unterer Schützengräben zu überkumpeln, wurde jedoch zur Flucht gezwungen und musste die Sprengmittel, mit denen sie ausgerüstet war, zurücklassen. In den Argonnen herrschte im Raum Montainville und im Walde von Grunie starke Tätigkeit. Ein deutscher Angriff wurde zurückgewiesen. Bei Bagatelle wurde einer unserer Schützengräben durch zwei Minenwerfer zerstört. Es wurde ohne Verlust geräumt. Aus den Vogesen wird keine Aktion gemeldet. Es herrscht dort sehr dichter Schneefall.

Oesterreichungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verfaßt den 2. Februar 1915 mittags: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Bilea in Polen wurde abgewiesen. In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höser, Feldmarschalleutnant.

Der Suezkanal bleibt für die Schifffahrt offen.

Halt amit wird aus Haag gemeldet: Von der Suezkanal-Gesellschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: Die Suezkanal-Gesellschaft gibt bekannt, daß der Kanal für die Schifffahrt offen bleibt, wie auch aus der täglichen Bekanntmachung des Schifffahrtsverkehrs erscheile. Der Bericht findet tagsüber statt.

Erfolge der Russlandischen gegen die Franzosen.

Nach in Frankreich vorliegenden Meldungen aus Tanger haben die Russlandischen neue, große Erfolge gegen die Franzosen zu verzeichnen gehabt. Mehrere bestiegene Dager an der Eisenbahn nach Taz mührten von den Franzosen geräumt werden, wobei eine Menge Provinz und Munition verloren gingen.

Englische Schlappe in Nordwestindien.

Offiziell wird gemeldet, daß die waffenhafte Mannschaft des mohammedanischen Stammes Hostal in Nordwestindien, die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Koisch überfallen, die Engländer daraus vertrieben habe und sich nun mit den Afghanen vereinigt werden. Dieser Vorfall hat in Verbindung mit anderen Ereignissen die englische Regierung veranlaßt, den in ihrem Solde stehenden Janitschärfürer Ugo Khan den sie bisher in Ägypten dienten, nach Indien zurückzuschicken, damit er die Stimmung in einem für England günstigem Sinne einflusst.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Lage im fernen Osten.

Die Petersburger "Novoje Wremja" meldet aus Peking: Die diplomatischen Kreise verfolgen mit Spannung die Entwicklung des japanisch-chinesischen Konfliktes. Da

China die Legitimation nicht beansprucht, ergwang der japanische Gesandte sich eine längere Unterredung mit Guoschihai. Er weinte China fastigisch vor der einseitig geäußerten Richtung in der Schantungfrage. Die chinesischen Blüter mögen in den schärfsten Wendungen England verantwortlich für Japans Rücksicht. — Nach einer Petersburger Meldung des "Welt" überreichte China dem russischen Gesandten eine zweite Protestnote gegen die russisch-mongolischen Vereinbarungen über Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei.

Die deutschen Kriegsgefangenen Offiziere in England.

"Daily Telegraph" veröffentlicht einen Brief, in dem darauf hingewiesen wird, daß die deutschen Offiziere in England Kaiser Geduldig festlich begehen durften und alle möglichen Freiheiten eingeräumt erhalten, was in Berlin Eindruck gemacht habe. Der Schreiber fragt, ob die deutschen Offiziere sich das zu Herzen nehmen und das Geplänkel nochnehmen, das heißt, den englischen Offizieren und Soldaten, die in Deutschland kriegsgefangen seien, ähnliche Freiheiten eingeräumt wollen.

Der "Progrès de Lyon" meldet aus Paris: Zwanzig kriegsgefangene deutsche Offiziere sind von Privas nach Isle de Ré und Isle d'Olé überführt worden. Die Mobilmachung ist darauf zurückzuführen, daß der Bürgermeister von Privas den Kriegsminister benachrichtigt hatte, daß die Offiziere in Privas zu grohe Freiheiten genossen.

Die Finanzminister des Dreierverbands.

Der russische Finanzminister Barat und der englische Schatzkanzler Lord George sind in Paris am Montag eingetroffen. Sie haben ihre Unterredung mit dem französischen Finanzminister Ribot und anderen Mitgliedern der Regierung gestern begonnen.

Lügenhafte Nachrichten.

Die Kaiserliche ottomaneische Botschaft in Berlin teilt Wolff's Telegraph. Bureau folgendes mit: Nach einem aus London lancierten Telegramm soll gegen Se. Eggersen Feldmarschall v. d. Golt und gegen höhere Offiziere ein Mittentat verübt worden sein. Die italienische Regierung demonstriert категорisch diese läugnhaften Nachrichten.

Ein Brief Giolitti.

Die römische "Tribuna" veröffentlicht einen Brief Giolitti an den Abgeordneten Scano, indem er sich gegen zwei Legenden wendet und zwar gegen diejenige von seinen angeblichen Beziehungen zum Fürsten Bülow und gegen die andere, wonach man ihm die Anteilnahme darstellen müsse in jedem Falle neutral bleiben. Giolitti sagt darüber: Ich kenne den Fürsten Bülow seit vielen Jahren und habe eine große Achtung vor seinem Intellekt und seinem Charakter. Ich habe in ihm stets einen Freund Italiens gefunden, der, wohlverstanden, stets in ethischer Linie das Interesse seines Landes wahrnahm, wie es seine Pflicht ist. Ich habe den Fürsten Bülow ein eingesetztes Mal gesehen. Ich traf ihn zufällig, und wir sprachen in rein alademischer Weise von den großen Ereignissen, aber ich habe mich wohl gefühlt, in Vermutungen über die Haltung einzutreten, die Italiener einnehmen müsse. Ich würde sonst gegen meine Pflicht verstoßen. Und Fürst Bülow begann ebenfalls nicht darüber zu sprechen, da er ein Mann ist, der niemals gegen das gute Verkommen verstoßt. Was übrigens die Legende betrifft, daß ich für die Neutralität bin, so betrachte ich sicherlich den Krieg nicht als ein Glück, sondern als ein Unglück, für das man sich nur dann entschließen kann, wenn es die Ehre oder die großen Interessen des Landes erfordern. Ich halte es nicht für erlaubt, das Land aus Gründen des Gefühls für andere Völker in den Krieg zu reißen. Ein Gefühl kann jeder sein Leben von sich werfen, aber nicht dasjenige seines Landes. Aber im Falle es notwendig sein sollte, würde ich nicht zögern, mich für den Krieg zu erklären, daß habe ich den Beweis geleistet. Es könnte sein, und es könnte nicht unzweckmäßig erscheinen, daß man während der gegenwärtigen Lage in Europa manches erreichen könnte, ohne einen Krieg; aber darüber kann ich denken, der nicht zur Regierung gehört, nicht ein vollständiges Urteil bilden. Was die Gerüchte über Verschwörungen und Rätsel betrifft, so halte ich bestätigte Ereignisse für nicht möglich. Ich habe die Regierung unterstützt, und ich unterstütze sie noch.

Zugeschichte.

Deutsche Reich.

Die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft. Um die gewaltigen Vorräte, die wir in Frankreich vorliegen haben — in Nordfrankreich erreichten sie ja allein den Wert von einer Milliarde, auch für die deutsche Wirtschaft nutzbar zu machen, hat sich in Berlin jüngst eine Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft gebildet, deren Vorstand aus Vertretern der höchsten Militär- und Staatsbehörden wie auch aus Vertretern von Firmen besteht, die vor dem Kriege bereit in den okupierten Gebieten wirtschaftlich tätig waren. Die neue Gesellschaft will alle die Güter, welche im Laufe der Kriegsereignisse in den Gewahrsam der Deutschenverwaltung gelangten, für das deutsche Wirtschaftsleben nutzbar machen. Da die Gesellschaft nicht auf Gewinn geht ist, so soll ihre etwaige Dividende auf 4 v. H. begrenzt werden, ein Überblick bei der Auflösung muss dem Gesellschafter zur Verfügung gestellt werden. Aufsichtsrat und Vorstand führen die Geschäfte im Ehrenamt, um auch weitere Kreise zur Mitarbeit heranzuziehen, sollen ein Heirat und soweit nötig, Ortsumsätze aus Sachverständigen derjenigen Wirtschaftsbereiche gebildet werden, auf denen sich die Güter der Gesellschaft befinden. Man darf hoffen, daß sich die Ziele der Gesellschaft erfüllen, wenn die uns im Auslande zugefallen, vor Entwertung zu bewahren, erschaffen lassen, ohne einseitige Bedingungen gewisser Firmen.

Ausfuhrverbote. Der "Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, wonach verboten wird die Ausfuhr von Hirse, Bache der Nummern 73, 141 und 247 des Zolltarifs, Erdwachs (Ozokerit) gereinigt und bereit in Stückform, Täfelchen oder Augen, Wachskunsten von gereinigtem Erdwachs und von Kerzen, Nr. 249 des Zolltarifs, Tadel und Tabakfabrikaten, Klebstoff, Kunststoff, Jeder- und Meldebenzinen, Möhrensamen, gebührter Knobelsköpfchen, Sanatorien, Bromon und anderen Trockenmilchfabrikaten. Ferner wird verboten die Aus- und Durchfuhr von Solomotiven und Teilen davon, Nr. 892 und 893 des Zolltarifs. Roheisen mit weniger als 1 Prozent S; Blechen aus Eisen, roh, entzunder, gerichtet, beschichtet, gefirnißt sowie gebrüht, gebaut, gespannt, geschweißt, gebogen, geplatzt, gebaut mit einer Stärke von 4,5 Millimeter oder darüber; Weltrohren (durch Walzen, Richten oder drg. gewellten Röhren), aus Eisen mit einer Wandstärke von 4,5 Millimeter oder darüber; Tins, roh und Zinkblech roh Nr. 855 und 856 des Zolltarifs.

Frankreich.

Auf Antrag des Ackerbauministers hat nach einer Mitteilung des "Tempo" der Kriegsminister beschlossen, daß der Mannschaft der Territorialarmee, die in der Finanzzone Dienst tut und im Braballen landwirtschaftliche Berufe ausübt, zur Auslast und zu bringenden landwirtschaftlichen Arbeiten ein 14 tägiger Urlaub gewährt werden darf.

England.

Über 1000 englische Bahndienstleute beschlossen, der Regierung ein nationales Programm abzulegen, durch das der Arbeitstag verkürzt und der Lohn erhöht wird. Auch wurde die Regierung aufgefordert, zu der Frage der Lebensmittelversorgung infolge ständiger Preistreibungen Stellung zu nehmen.

Amerika.

Das neutrale Büro meldet aus Washington vom 1. Februar: Staatssekretär Bryan hat es formell für unrichtig erklärt, daß irgendeine Regierung gegen die Bill über die Schiffsaufläufe protestiert hätte und betont, daß es auch unwahrscheinlich sei, daß eine Regierung protestieren würde, da das Gesetz nicht notwendig diplomatische Fragen zur Folge haben müsse. Er sagte: Wir nehmen an, daß die Vollmacht, welche dem Präsidenten und denen gegeben wird, die mit ihm zusammenwirken, mit



Im Räumungs-Ausverkauf E. Mittag gibt es jetzt spottbillige Kostümrocke und Mäntel.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. von Staufenheim.

„Stun, dann wird wohl die junge Dame nicht lange mehr einfach durchs Leben wandeln. Wahrscheinlich ist sie aber sehr aufgeschlossen!“

„O, und wie!“ lachte Graf Hugo. „Wir kennen Sie schon manches Jahr und wissen, wie viele Röthe Sie bereits an ganz auffallende Freier ausgetestet hat. Oft gefunden, Baron, mein Genie ist ja nicht, sonst ihren Millionen; ich wünsche mir ein sanftes, liebliches, mehr einfaches Leben zur Frau, keine Marmorstatue. Schauen Sie nur, diese gemeinen Bewegungen, diese majestätische Kopfhaltung, nein, nein, das ist nicht für mich, ich will einmal an der Seite einer einflussreichen Frau nicht leisten, mich verlangt's nach Wonne, nach mildem Sonnenschein. Uda, nun würdet Ihre Majestät Ihren Orsel einer Ansprache und von Ihnen, Baron, scheint die Röde zu sein, denn man schaut nach uns herüber.“

Was ebenfolgt auch Ihnen gelten könnte, verehrter Graf.“ wehrte Hubert ab.

„Ach, woher denn? Mit mir wird die Gnädige sich kaum befassen, die Antipathie ist nämlich gegenseitig.“ gab der junge Vierzehn lachend zurück.

„Kann aber aus Antipathie nicht Liebe werden.“ redete Hubert.

„Aus Antipathie nie — noch eher aus Hoh. Hoh ist sogar Mannschaft das goldene Zeide, die zur Liebe führt.“

„Sie sagten, das junge Weib dort habe kein Herz. Können wir ahnen, was auf dem Grunde ihrer verschlossenen Seele schlummert? Kann sie nicht glücklich lieben und —“

„Noch glücklicher hoffen, wenn sie sich in Ihrer Liebe hintergängen lädt, meinen Sie, Baron? Nein, aber nein, in diesen jungen Frauenfeile schlummern keine verborgenen Beidenheiten — weder das noch Liebe, läßt bis ans Herz hinunter wie auf den Höhen des Lebens, wohin Geburt und Reichtum sie gewiesen, dahinwandeln bis an ihres Lebens letztes Ende.“

Hubert von Thuraus Schritte schundelang, wie über etwas mit sich im unklaren, geradeaus, legte dann die Hand auf den Helm des Freiherrn, „verzeihen Sie, wenn ich nahe daran gewesen, mich in — gewisse Angelegenheiten mischen zu wollen.“

„Bordon, ich verstehe nicht,“ stotterte Graf Hugo, nun im Ernst verlegen werden.

„Vielleicht werden Sie später einmal verstehen. Kommen Sie, lieber Graf, lassen Sie uns einen Gang durch den Park machen!“

Der arme Graf Hugo konnte sich nicht mehr aus, diese folge Königin, die ihn meistens wie einen dummen Jungen von oben herab behandelte, engagierte ihn heute zu einer Promenade, dahinter mußte etwas stecken, nur war er nicht schriftlich genug, um diesem "Etwas" auf die Spur zu kommen. Mit einer heimige automatenhaften Verbeugung bat er der Baroness den Arm, auf dem sie leicht und anmutig ihre Hand legte.

Nachdem beide nur Allgemeines besprochen, kam die Dame plötzlich auf Baron Ferdinand von Thuraus zu sprechen, den sie heute zum ersten Mal gesehen hatte.

„Dieser Baron von Thuraus gefällt mir, denn er scheint ein Original zu sein, sehr Schablonen-Mensch, wie denen zu Tausenden in der Welt herumlaufen.“ sagte die Baroness mit der ihr eigenen Sonneräth in Stimme, Blick und Haltung.

Eine Weile blieb Graf Hugo stumm, um dann mit der Frage, wie ihr Hubert von Thuraus, des Barons Nette gefalle, herauszuplötzeln.

„Sie meinen natürlich seine Persönlichkeit, denn über keinen Charakter, Geist ic zu urteilen, wäre, da ich kaum einige konventionelle Kloster mit ihm gewechselt, vorzeitig. Nun, daß er, was man gemeinhin einen schönen Mann nennt, ist, habe ich bereits gestern bemerkt.“

„Gestern?“ wiederholte Graf Hugo erstaunt und in kurzer, dabei spöttisch-humoristischer Weise erzählte die Baroness von ihrer Begegnung mit Hubert im Walde.

„Daran hat er mir ja kein Wort gesagt,“ meinte Graf Hugo fast naiv.

„Was für mich eigentlich gar nicht schmeichelhaft ist, läßt die junge Dame sehr lustig auf.“

„Gnädige Baroness, es wäre eine Indiskretion meinerseits —“

„Genug, ich verstehe,“ sie hob mit gebieterischer Gebärde den Rücken, „verzeihen Sie, wenn ich nahe daran gewesen, mich in — gewisse Angelegenheiten mischen zu wollen.“

227,90

der nötigsten Rücksicht für die Wohlfahrt der Nation aufzuhalten werden wird.

Das Amerikanische Büro meldet aus Washington: Der Senat hat die Debatte über die Schiffsaufzugsbill vertragt, nachdem Senator Clark (Democrat) beantragt hatte, daß die Bill an die Handelskommission zur nochmaligen Beratung zurückverwiesen werde.

„Daily News“ meldet aus Washington vom 31. Januar: Nach 37 ständiger Dauerberatung vertagte sich der Senat bis Montag, ohne über die Schiffsaufzugsbill abzustimmen. Senator Lodge erklärte, deutsche Schiffe könnten, bis sie den deutschen Kästen in die Hände spielen und Amerika in den Krieg hineinziehen. Bei dieser Tatsache müßte sich Amerika auf einen Krieg mit vier Ländern gefaßt machen. Der Korrespondent des Blattes meint, der Bericht, daß die Verbündeten gegen den Anlauf deutscher und österreichisch-ungarischer Schiffe Einspruch erhoben hätten, sei unrichtig. Deshalb dürfe das Staatsdepartement annehmen, daß die Verbündeten Anläufe intertierter Schiffe nicht verhindern wollen.

Südafrika.

„Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: Die Lage der Landstreitkraft in Transvaal ist sehr ungünstig. Nachdem bereits im Vorjahr die Ernte schlecht ausgefallen war, wurden diesmal alle an Pluhsdorff gelegenen Felder überschwemmt. Dazu kam die Entfernung von Dorfchen durch die auständlichen Buren und die niedrigen Wollpreise. Die Regierung hat vorübergehend die überseeische Ausfuhr von Hasen verboten.

Auf den

Schlachtfeldern von Soissons.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Deutsches Großes Hauptquartier,

27. Januar 1915.

Wenn man die Höhen von Bregny ersteigen und das Gelände, auf dem die entscheidenden Gefechte vor Soissons in den Tagen vom 10. bis 15. Januar stattfanden, durchwandert und durchschreitet hat, dann kommt man zu dem gerechten Schluß, daß nicht — wie die französischen Journalisten glauben machen wollen — das Ausstreben der Franzosen waren, sondern ein ungemein geschickter Angriffsplan der Deutschen, welcher in erster Linie dem Angriff der Franzosen vorworn und von dem vorsichtigen Heldentum und einer über alle Hindernisse dahinstürmenden Kraft der deutschen Soldaten zum Siege getragen wurde.

Ich war auf dem größten Teil der Schlachtfelder von Soissons bis unten in dem Dorf Crouy, geführt von einem Jägerleutnant, der an dem Sturm auf dieses Dorf teilgenommen hat, und stehe unter dem tiefenindruck der glänzenden Waffentaten, mit denen der deutsche Soldat wieder bewiesen hat, daß seine Angriffsflucht trotz des monatelangen Stellungskrieges frisch ist wie in den ersten Tagen dieses Krieges. Jede Stelle dieses Schlachtfeldes jedes Kreuz auf frischen Gräbern meldet hier von dem hohen Opfergeist des deutschen Volkes, dem der Sturm vor Soissons manche Blüte geraut hat.

Man soll bei einem gefallenen französischen Oberst einen Befehl gefunden haben, nach welchem die Franzosen von Soissons über Concy le Chateau hinaus bis Hollembroy vorstoßen sollten. Der Befehl traf sie in folgender Situation: Ostlich und nördlich Soissons zieht die Aisne in vielfachen Windungen durch die breite Ebene nördlich der Bahn, die von Reims über Soissons nach Paris führt, und sich südlich Soissons mit der aus nordöstlicher Richtung heranziehenden Bahnlücke Laon-Soissons vereinigt. Am nördlichen Ausgang des Dorfes Crouy lag an dieser Bahnlücke die Station Crouy. Heute nur noch ein Trümmerhaufen. An dieser Station hatten die Franzosen eine Batterie gegen Norden errichtet. Bahndämme liegen hier aufeinander gestapelt, darüber Holzstämme und Gebäude. Rechts von der Bahnlücke führt eine Straße in nordöstlicher Richtung wie Crouy nach Laon. Ostlich von dieser Straße steht über dem Hügel der Aisne die Steinbrücke der Höhe von Bregny an, westlich von ihr geht es über Hügelfelder, die stark verwüstet sind, dann über schmale, schluchtendeiche, mit Kalksteinholz stark bewachsene Hänge zur Höhe 132, deren Südabhang hinunter nach Soissons führt. Ein Höhlweg, der in den erbitterten Kämpfen des 11. und 12. Januar eine besondere Rolle spielt, zieht sich vom Plateau dieser Höhe in westlicher Richtung gegen Crouy, das am 10. Januar von Franzosen voll war. Von Crouy aus zogen sich nun die Schützengräben im Winde von etwa 45 Grad nach Nordost und Nordwest auf die Höhen von Bregny und 132, wo sie in einer Entfernung von etwa 80 Metern, an manchen Stellen von kaum fünfzig Metern gegenüber lagen. Stacheldrahthindernisse waren wie kleine Vorgärten vorgebaut. Auch an dem Abhange der Höhen zogen französische Schützen-

gräben im guten Schuß kleiner Wäldchen in vielen Winkungen aufwärts. Nördlich von Crouy bei Clarnecq befindet sich die Höhe 132 standen deutsche Haubiken. Haubikonen hatten ihre Stellung im Wald über Sous le Vertiere, einem kleinen Dorfchen, das wohl nicht mehr als acht Häusern zählt.

Die Kämpfe auf der Höhe 132.

In den Tagen nach dem bekannten Armeekreislauf begannen die Kämpfe auf den Höhen über Soissons. Auf dem breiten Plateau der Höhe 132 lagen sich die Gegner hier seit Wochen gegenüber: Die Franzosen auf erhöhten Stellen, im Rücken kleine Wäldchen, achtzig bis hundert Schritte gegenüber im freien Gelände die Deutschen oft unter dem beständigen Feuer der schweren französischen Artillerie. In diesen Schützengräben lag das Leibgrenadier-Regiment Nr. 8 (Frankfurt a. d. Oder). Stundenlang waren diese Brüder dem Höllengewitter schwerer Geschüsse ausgesetzt. Granate auf Granate wußte ihre Gräben auf, die Maschinengewehre teilweise unter dem Schutt begraben. Am Montag, den 11. Januar bereiteten die Franzosen den Sturm auf die deutschen Stellungen vor. Das französische Artilleriefeuer auf die Schützengräben des Leibregiments war so heftig, daß dieses frechenweise seine Stellungen vorübergehend räumen mußte. Schon vorher hatte man auf beiden Seiten verloren. Säpier vorzubereiten (das sind Gräben, die senkrecht auf die Schützengräben zum Feinde hinüberführen). Dadurch war das Gräbenwerk auf dem Plateau ein noch größeres geworden. Die Franzosen sieben nach und befreiten die von den Deutschen verlassenen Teile der Gräben. Das gelang im heranbrechenden Abenddunst. Und nun folge ich bei der Erzählung meines Führers Leutnant H. vom Lübbener Jäger-Bataillon:

„In der siebten Stunde drangen die Franzosen in das Gehölz, welches auf dem Abhang der Höhe 132 zur Straße Crouy-Laon liegt. Unten im Höhlweg und im Wäldchen vor Sous le Vertiere lagen wir Jäger. Die Franzosen schoben sich langsam durch das Holz auf den freien Abhang vor, der vor uns sich breitete. Nun gingen wir zum Sturm auf diese Höhe vor. An der Spitze der Kompanie Hauptmann von Bieren!“

Unter befehlten Hurraufen stiegen wir hinauf. Da fiel ein Mann, dort einer. Die glühenden, lebensfrohen Worte ihres Kompanieführers peitschten sie wieder auf. „Deute, vorwärts! Vorwärts! Wer den ersten Schuß erhält, steht er den zweiten.“ Das sang wie ein Sirenenruß! Immer mit dem Bajonet vor, hinauf, die Weste krachten, das ging wie eine Welle hinauf, trotzdem der Helm des Adlers wie Ketten an den Hüten hing. Die Franzosen gingen zurück. Wir hatten wieder das Plateau; um die Gräben oben entwinkelte sich nun ein erbitterter Kampf. Binnen kurzer Zeit waren mehrmals Deutsche und Franzosen an einer Stelle, die Bajonetten arbeiteten. Manche Gräben waren gleichzeitig von Deutschen und wenige Schritte weiter von Franzosen besetzt. In dieser Stunde hat hier mancher unserer Soldaten heldentum besonderer Art ausgeführt. Ein Gefreiter hat mit 40 Handgranaten hier allein einen Schützengraben gelöscht. Er trat von Meter zu Meter, und rief die Feinde an. Wenn sie schossen, war er verderbringende Granaten. Sie und sie klans es an sein Objekt. „Küste, Küste, hier Jäger, drei!“ Dann trat er weiter zwei Meter lang sein tödbringendes Gesäß! Die Hilfsluft der Verwundeten waren grauslich! Man lag so nahe beieinander — eine Unterscheidung, ob Deutsche oder Franzosen nach Hülle riefen war schwer. Unsere Deute trugen tödesmutig umher, um Verwundete zu suchen. Es kam auch vor, daß Franzosen die Frage „Ist dort Jäger drei?“ bejahten und so von uns zum Verbündetenplatz gebracht wurden. So schwante der Jährling von Krieg einen Verbündeten auf dem Rücken herbei, der ein Franzose war. Am nächsten Tag ist Krieg gefallen.

Die Barricadenkämpfe um den Höhlweg.

Gleichzeitig mit dem Sturm auf das Plateau hatten die Franzosen auch einen Angriff auf den erwähnten Höhlweg eingeleitet, der von der Höhe 132 bis zum Bahnhof von Crouy führt. In diesem Höhlweg, der mit Granaten gepflastert war, hatte das Leibregiment seine Unterstände bauen müssen. Die Deckungen erwiesen sich frädig und widerstandsfähig. An der rechten Seitenwand des Höhlwegs führten schmale Steitersteige zu den bastionären ausgebauten höheren Stellungen, welche die Bezeichnungen „Engelsburg“, „Fuchsburg“, „Rattenloch“, „Dachsbau“ und „Mauseloch“ trugen. Um diese Positionen entpann sich ein heftiger Kampf. Ihr Selbst wäre eine starke Bedrohung des Höhlwegs gewesen, der am südlichen Ende mit Baumstümpfen und Sandbänken verbarrikadiert war. An dieser laum vier Meter langen Barricade tobte in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein heftiger Kampf mit dem Bajonet, während von einer mehr rückwärtig befindlichen erhöhten Stellung der Deutschen unter guter Deckung Gewehrfeuer den

unter anstärkenden Franzosen schwere Verluste brachte. Von den Franzosen konnte nur eine, die Engelsburg, vorübergehend in den Besitz des Feindes gelangen. Der Kampf um den Höhlweg war für die Franzosen vergebliche Mühe. Ich möchte nicht einer Erholung vergessen, die recht augenscheinlich zeigt, wie verästlicht die Franzosen ihr Menschenmaterial behandeln und welche Gedanken wie dem verwundeten Feinde entgegenbringen. Einer unserer Sanitätsoldaten hörte in der Nähe der Bostion, um die mit abwechselndem Glücks gelämpft wurde. „Güllerule.“ Er rief: „nahe und hinter einen schwerwundeten Franzosen in einem Granatenloch.“ „Sich mich heraus, Kamerad“, schat der arme Franzose, „ich will deine Hände.“ Der deutsche Sanitätsoldat holt zwei Kameraden, und sie versuchen den Verwundeten, der bis über die Brust von Erde verschüttet ist, herauszuholen. Das muß ihn furchtbar geschnitten haben, er brüllt in seinen Schmerzen auf und leistet dadurch das Feuer der Franzosen auf die drei Samariter, die sich zurückziehen müssen. Dreimal in dieser Nacht machen sie noch der Versuch, dem Unglückslichen zu helfen. Stets vergeblich. immer wieder schoßen die Franzosen, wenn die Deutschen den wehenden Verwundeten bergen wollten. Als am nächsten Morgen die Franzosen wieder angreifen, legten sie sich auch in den Besitz dieses Platzes. Zwei Tage später wurde er endgültig von uns erobert. Unser drei Sanitätsoldaten suchten den Platz, wo der Franzose gelegen hatte. Da lag er — trocken seine Bandelette zwei Tage im Besitz der Stelle gewesen sind — wie an dem ersten Tag in der Erde. Er war tot.

Ich habe eben erwähnt, daß die Franzosen im Morgengrauen des 12. Januar verloren, ihre am vorhergegangenen Abend verlorenen Stellungen zurückzuerobern. Ihr Angriff gelang nur zum Teil; sie konnten nur eine geringe Strecke der deutschen Gräben wiederergewinnen, nachdem sie beträchtliche Verstärkungen im Laufe der Nacht erhalten hatten, zum Beispiel Juaven und Turlos, welche auch mit einem eigenartigen Hackmeißel im Nahkampf zusehen. Aus dem offiziellen Bericht ist ja bekannt, daß nun die Deutschen am Vormittag des 12. Januar zum heftigen Gegenangriff übergingen, der aber nicht, wie die Franzosen erwarteten, sich wieder gegen die Höhe 132, sondern gegen ihre Stellungen auf den Anhöhen von Bregny richtete.

Der Sturm auf dem Steinbruch.

An der Straße Laon—Crouy nahe der Ferme Verrière liegt der Steinbruch, aus dem das Infanterie-Regiment Nr. 48 wie aus einem großen Kastenhof über Sturmleitern aus Baumstümpfen den heldenhaften Sturm gegen die Anhöhe von Bregny unternahm. Wir stiegen über diese Sturmleitern etwa drei Meter auf das freie Feld hinauf. Dorthin richten sich noch jetzt die Schießscharten der verlassenen französischen Gräben hinter zerstörten Drahtverhauen gegen die frühere Stellung der Deutschen. Im hellen Dämmerlicht erscheinen plötzlich an jedem denktürdigen Tag die Gestalten der deutschen Soldaten über der Brüllung des Steinbruchs. Wie Raketen schossen sie auf den Sturmleitern empor und dann ging es durch das französische Blei vorwärts. In 20 Minuten waren die feindlichen Gräben erobert. Wie ein Wildschwarm gingen die Franzosen zurück; die Deutschen stürmten nach und schon wenige Minuten später kamen die ersten Gefangenentrupps zum Steinbruch zurück. Die Front der Deutschen, die beim ersten Sturm gegen Süden gerichtet war, wendete sich nun gegen Westen. Durch Geschütze und Wäldchen ging es nun hinunter, über die Chaussee hinweg, durch Hügel und Wiesen bei Sous le Vertiere vorbei hinauf zum neuen Sturm gegen die Höhe 132. Gleichzeitig bombardierten schwere deutsche Möller Crouy, gegen das eine Jägerkompanie vorging. Bei den ersten Häusern von Crouy wurde heftiges Infanteriefeuer geworfen. Zwei andere Jägerkompanien stürmten mit dem Leibregiment und den waderen Soldaten aus dem Steinbruch die Höhe. Bei diesem Sturm fiel der tapfere Hauptmann Bieren durch einen Geschützschuß. Ein erbittertes Gefecht entwickelte sich im Wäldchen, in dem französische Reserven lagen. Sie wurden den halben Abhang hinabgeworfen. Wie französische Gefangene später aus sagten, wurde hier auch der gesamte Stab eines Bataillons durch eine große Mine eben bei einer Befehlsausgabe getötet.

Nachdem der Abhang der Höhe von Bregny von den Jägern genommen war, stürmte Leutnant G. mit einem Zug nach Crouy, wo 68 Franzosen aus den Gräben vor den ersten Häusern herausgeholt wurden. Er schlug die Stellbahn einer Höhle zurück, in die sich die Franzosen versucht hatten und rief: „Da guckt es hin!“ Die Franzosen kamen geradezu freudig aus ihrem Unterchlupf heraus.

Am Mittwoch, den 13. war an dieser Stelle, dem rechten Flügel der Deutschen Stube. Dafür eroberte der linke Flügel und die Mitte die Hochfläche von Bregny.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Rauenheim.

in einem Saal abbrechend, Baron Ferdinand während der kurzen Seefahrt von L. seine gleichgültig vor sich hinschauenden Neffen, der auf diese Frage unumwichtig die Achseln zog und meinte, schon schönes Frauen gesehen zu haben.

„So gefällt Sie Dir nicht? Ein ja, eine Schönheit ist sie nicht, das ist wahr, aber schließlich — man gewöhnt sich an jedes Gesicht, auch an das häßlichste, und häßlich ist sie durchaus nicht. Ihre Gestalt zum Beispiel ist reizvoll, die Haltung eine Königlichkeit.“

„Mein lieber Onkel, Du schwörst ja förmlich für diese — Marmorstatue. Wenn Frau von Hollenau Dich hört!“ neckte Hubert.

„Den Vorwegen einer anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist etwas, das keine vernünftige Frau — und das ist Emilia — über aushalten kann. Baronesse von Willius ist eine Millionenerbin.“

Wieder guckte Hubert die Achseln und schaute mißmutig zum Wagenfenster hinaus.

„Was sieht Du denn da draußen in der Zwischenzeit? Und was hat Die die Rebe verschlagen, daß Du nur wie ein Vogode stellst mit dem Kopfe nach links? Du weißt, daß mir nichts verbrecher ist als solches dummes Getue. Auch bei dem Verheiraten.“

„Herrgott, Onkel Ferdinand, Du kannst doch unmöglich verlangen, daß ich — Pergelbaum schlage oder sonstige Altväter treibe?“ brauste nun Hubert.“

„In ersterem wärest Du wohl etwas zu groß und was leichter aubelaugt — Du — aber schneidet mir nicht erst lange herum; kurz und gut, diese Baronesse von Willius wäre die passendste Frau für Dich.“

„Aber ich nicht den passendste Gemahl für Sie.“ entgegnete der junge Freiherr schlagfertig, dabei hech aufschneidend.

„Und weshalb nicht, verehrter Herr Nasse?“

„Pardon, diese Frage hättest Du Dir ersparen können, treuer Herr Onkel.“

Baron Ferdinand lachte leise in sich hinein, was die Situation des anderen natürlich nicht verbesserte.

„Du spottest meiner, Onkel Ferdinand, und das ist grausam von Dir.“ fuhr Hubert fort. „Oder glaubst Du im Ernst, ich sollte mich heute, unter meinen so total veränderten Verhältnissen, an diese hochmütige Millionenerbin herantragen, I

um mit Spott und Hohn, ja mit Verachtung abgewiesen zu werden? Nein, wenn ich auch niemals ein Weiber... habe gewesen bin und manch tollen Streich begangen habe, einer — Gemeinde bin ich mir nicht bewußt.“

„O, wie gehorhaft! Und gesprochen wie ein Buch! Was versteigt Du überlegens unter — Gemeinde?“

„Ach, zum Beispiel, wenn ein auf die Geohm eine anderen angewiesener Mann sich um eine reiche Frau bewirbt, um mit deren Geld ein fortgeschritten Leben zu führen.“

Baron Ferdinand lächelte kurz und höhnisch auf.

„Seit wann bist Du denn so — struppig geworden? Wenn Du spiegel Dich meinst, darfst Du nicht an den acht lassen, daß Du als Aquivalent eines alten Mannes, vornehme Verbindungen und Deine Persönlichkeit in die Hochschaft werfen kannst; auch bist Du kein Bettler, denn am Tag Deiner Heirat werde ich Dir eigne eine anständige Summe überweisen. Wenn Du da von ‘Gemeinde’ sprichst, ist’s Blödsinn.“ entgegnete Baron Ferdinand hochmütigen Ton. Die Willius sind kein alter Adel, wie man allgemein weiß; Gileas ist Urzeughaber soll sich in irgendeiner Weise um seine Hochzeit verdient gemacht haben, wofür ihm der Bandesherz, ein kleiner Herzog, den Freiherrenstitel verliehen hat. Eigentlich hätte daher diese Baronesse durchaus keine Ursache, gar so wählbarisch zu sein. Im Grunde genommen würdest Du sie zu Dir erheben.“

„Und aus welchem Grund soll ich mich gerade um diese Dame bewerben, Onkel Ferdinand?“ erkundigte sich Hubert, der sich nun doch nicht mehr so „rauhborstig“ gab, mit etwas wachsendem Interesse.

„Einfach, weil sie wirklich eine Dame, von todellosem Auf und nicht ohne Geist ist, mit der anzutreffen einem jungen Mann nicht allzu schwer fallen dürfte, und zweitens — warum es leugnen — sind ihre Millionen ein nicht zu unterschätzende Faktor.“

„Ach, was Du da gesagt, ist richtig: nur vergiß Du eines: ob sieje Dame meine eventuelle Bewerbung auch — gnädig annimmt.“

„Wein lieber Junge, das hängt ganz von Dir ab; so wie Du Deine beurteilt, gehörst Du zu den Männer, die, wenn sie liegen wollen, auch den Sieg erringen.“

227.30

Um 14. nahm der rechte Flügel seinen umfassenden Angriff wieder auf. Groux wurde erobert und die Franzosen auf den Abhängen der Höhe 188, die ins Uferland führen, mührten sich ergeben. Um 15. Januar wurde das ganze Vorgelände bis an die Höhe von den Deutschen besetzt.

Nun wird an der Ausdrumung der Schlachtfelder gearbeitet. Spuren wilhelminischer Kampfes sieht man überall. Bei den Schlachtfeldern liegen Kappis und Uniformstücke, Zigarettenkippen, Schalz, Orden und Trotz, alte Krüge und zerstörte Waffen. — Das Gelände erzählt von wilhelminischer Flucht. Vor den Höhlen, in denen sich die französischen

3. Klasse 166. J. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, welche nicht Gewinn-Doku. auf mit 240 sind ausgezogen. (Vom Gewinn bei Rückgabe. — Rücksicht bewahrt.)

Ziehung am 3. Februar 1915.

500000 Nr. 15529. Westerholz, Schulz.
400000 Nr. 11532. Westerholz, Schulz.
300000 Nr. 11533. Westerholz, Schulz.
100000 Nr. 11534. Westerholz, Schulz.

**0717 818 726 808 593 877 (300) 587 212 810 (300) 886 751
574 876 588 616 (300) 692 743 654 841 491 1008 477 995 803
689 (300) 271 315 610 053 975 887 228 885 987 617 (300)
089 (300) 316 605 581 288 (1000) 128 041 882 216 641
25540 (500) 209 320 648 647 (500) 068 709 628 994 071 991 746
242 135 918 908 089 558 112 610 775 404 3004 000 922 585
348 152 801 (1000) 075 054 000 408 808 (300) 4768 524 576
967 115 840 797 798 178 939 050 588 141 761 489 974 923
011 301 593 187 983 627 628 091 (1000) 060 200 588 987
005 409 651 140 (300) 107 158 645 511 686 (300) 487 607 485
407 083 958 906 108 620 477 211 187 782 (300) 691 574 978
864 114 (300) 648 884 462 480 683 684 (300) 882 (1000) 451
(300) 184 892 978 618 814 617 (300) 687 496 675 008 888 108
882 009 088 118 (300) 687 538 786 (300) 401 681 515 677 084
552 355 9529 (1000) 915 801 874 011 807 080 812 897 875 880
100 008 999 280 487
10888 339 280 161 486 451 293 380 286 880 148 861 255
241 508 148 211 17916 826 808 047 541 281 216 488 884 444
712 271 (300) 681 081 772 710 914 254 400000 278 205 088 (3000)
558 148 182 101 (300) 181 084 455 880 649 014 1000 887 356
127 807 040 887 595 678 (300) 451 13697 286 958 824 851
261 022 066 220 522 355 881 723 298 999 899 116 356
393 703 693 455 964 (300) 621 028 808 675 (300) 14199 495
855 602 701 348 840 072 223 355 881 723 298 999 899 116 356
453 075 798 15885 078 087 689 555 500/000 616 (300) 496
067 461 486 927 294 840 041 944 270 981 738 005 684 884 (1000)
638 785 (300) 082 164 656 280 153 179 004 806 818 189
659 852 480 782 258 958 588 17109 311 125 967 016 801
552 858 686 580 115 701 776 (300) 749 17847 826 895 894 (300)
407 025 511 (500) 280 911 299 057 893 19117 894 533 794
582 845 (300) 581 140 321 389 166 808 746
20108 882 688 444 887 582 399 881 274 807 (300) 788 280
770 411 891 018 610 528 (500) 605 318 882 360 788 787
882 704 334 965 048 288 (300) 072 888 020 058 178 788 (300)
087 705 881 494 113 (500) 932 (1000) 600 742 129 971 202010
888 705 614 311 022 585 181 102 005 745 267 932 704 767 (500)
282511 854 215 615 (500) 296 590 288 549 882 656 457 048
583 476 752 286 (300) 829 247 591 294 800 021 009 025 383
616 968 780 (300) 223 067 776 635 478 102 011 219 699 255129
473 785 015 (300) 233 284 283 642 578 058 848 284 006 308
113 008 618 224 980 922 000 46901 074 363 979 073 974 448
205 802 618 904 (300) 065 832 483 27737 152 788 818 889
119 928 401 829 243 251 684 977 (300) 482 28872 708 147
811 551 885 548 880 065 187 (500) 700 598 545 231 296 576
773 146 297 707 917 126 718 812 129 29006 213 842 179 699
259 128 371 281 223 888 197 815 583 (500)
30304 347 737 335 746 (500) 144 681 (500) 686 104 178
850 510 194 884 056 31890 825 570 811 688 978 641 450
484 (1000) 004 244 508 376 222 383 428 804 380 708 785 665
937 070 018 221 247 815 (500) 070 957 (300) 488 004 718 150 718
219 (500) 34205 354 745 488 011 274 768 (300) 846 000 750
075 513 787 093 848 (500) 751 685 184 792 000 (300) 151 688
829 494 (300) 35402 065 271 973 588 651 025 132 820 453
968 095 837 753 689 226 404 844 788 650 36751 185 766
(300) 245 648 (500) 117 655 287 508 043 (300) 086 623 883 847
865 37489 656 025 445 789 776 301 692 840 904 918 089
815 279 207 (300) 885 751 983 069 355 411 761 38722 845 235
888 956 012 799 435 165 781 598 686 651 101 38637 978 111
999 966 651 772 100 986 739 586 010 794 060 014 547 107
406 686
40697 887 546 581 587 966 068 192 889 687 255 699 947
658 686 888 451 807 320 (300) 122 800 688 562 886 173
587 861 400 (3000) 881 808 410 017 (2000) 188 893 178 285 517
342 465 (500) 212 545 601 181 472 929 801 650 1500 111 676
148 793 855 607 44828 269 067 (500) 598 034 588 986 357
586 643 928 230 571 589 43382 084 680 628 009 (300) 721
389 820 883 (500) 980 196 870 438 267 146 174 671
284 864 422 441 685 047 (500) 945 622 450 0 676 088 248
585 001 976 438 51 243 120 286 803 734 941 375 066 351 891
46681 784 (300) 888 821 484 889 282 695 922 756 718 (300)
594 100 245 619 284 (3000) 948 468 782 000 47296 448 886
859 700 149 201 (1000) 264 860 (3000) 628 (2000) 449 9 248 202
840 588 474 174 808 082 521 886 (300) 058 639 687 188 621
323 (2000) 810 649 068 157 792 890 (300) 724 49048 182
886 (500) 218 (3000) 1:5 (54) (1000) 222 920 471 158 200 482 726
617 341 008 812 668 198 208 577 671 (2000) 208 448 (500) 288**

Die Tochter des Freiherrn.

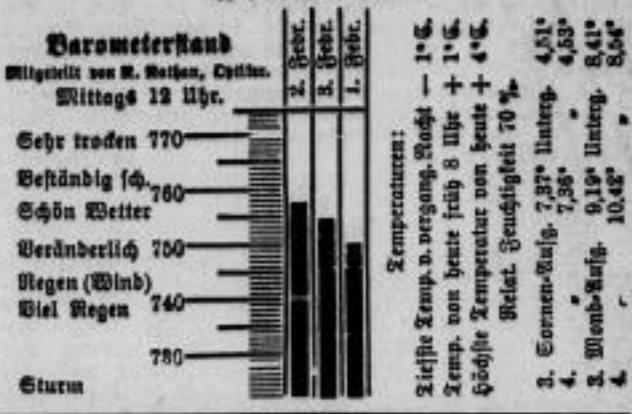
Roman von F. v. Nauheim.

Offizielle einlogiert hatten, liegen viele Champagnerflaschen und Zigarettenblechbüchsen, daswischen Gräber, die frisch aufgeworfen sind und Zeugen französischen Kampfes. Aus manchen Gräbern, in denen Toten ruhen, ragen einfache Holzkreuze. An der Chaussée von Groux aber, diesem armeligen, zusammengehörenden Dorf, dessen Ruinen im Winde wackeln, liegen deutsche Gräber, frisch und sorgsam angelegt. Aus weitem Raume sind die Grabsteine, Buchsbäume, Steckpalme und Eichen umrunden sie und die Gräber. Dahinter liegt wie ein Silberstreifen die Ruine, weiter rückwärts ragen die mächtigen Türme des Domes von Soissons, bunt, sonnig,

verlassen. Die Stadt ist leer, fast wie die Rächen ihrer Kathedrale. Vor dieser Stadt hat Ludwig Napoleons den letzten gallischen Römer besiegt, und der Deutsche, der von den Höhen Bregny hinabfällt, grüßt ehrfürchtig das Land und die Stelle zu seinen Händen, an der die Krone Karls des Großen geschnitten ward.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Wetterbericht.



Kirchennachrichten.

Weise. Freitag, den 5. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbesuch. Höherau. Mittwoch, d. 8. Febr., abends 1/2 Uhr Kriegsbesuch.

Bei E. Mittag kauft man jetzt im Ausverkauf sehr schöne Krawatten für 25, 50, 75 u. 95 Pf.

Verloren.

wurde am Dienstag abend von Ritter-Prausik eine rote Tasche mit Inhalt von 18 Mark. Der christliche Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung in der Ego. d. Bl. niederzulegen.

Starke Spiralfeder

mit Büchse zwischen Eisenwerk und Stiele verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben. Rückerbastr. 63, v. l.

Kl. Wohnung

im Hinterh. 1. März oder später begiebar. Bismarckstr. 63, v. l.

Bessere heizb. Schlaf. frei Goethestr. 12, 2. f.

Schlafstelle frei 1. ob. 2. f.

Kais.-Wilh.-Platz 6, 6. b.

Schlafstelle frei

Kaiser-Wilhelm-Platz 8, 8.

Jrdl. Wohnung,

Stube, Kammer und reich. Zubehör, 1. April zu begleichen.

Rückerbastr. 63, v. l.

Schöne Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, in 3. Etage gelegen, an ruhige Leute. Oster 1915 zu vermieten. Näheres

Kaiser-Wilhelm-Platz 8 b.

Knabenanzüge und Kinderkleider sind jetzt im Ausverkauf E. Mittag staunend billig.

den jungen Herrn so zu unterhalten. Weiß man denn, was vorgefallen ist? Ein junger Mann seines Schlages —

„Wollen Sie damit andeuten, Graf Merheim, daß dieser junge Freiherr sein korrektes Leben führt?“ fragte, zu aller Bewunderung, Baroness von Wilhelms mit einer an ihr sonst freudigen Lebhaftigkeit.

„Nein, nein, gütige Baroness,“ nahm sich Hugo des Abschlusses hin, „der Herr ist kein schlechter Mensch und führt kein schlechtes Leben; Papa hat sich nur schlecht ausgebildet. Wenn er gesagt: „seines Schlages,“ so meinte er das mit nichts Bösem.“

„Sie sind ein guter Anwalt, Graf Hugo,“ unterbrach ihn, felsam lächelnd, die Baroness.

„Ich habe Hubert sehr gerne und bedauert aufrichtigst den ungünstigen Umstößung in seinen Verhältnissen, denn er selbst ist nicht reich.“

„Vah! Ich wird schon Mittel und Wege finden, um seinen Baronen wieder aufzuholen,“ meinte die Baroness mit verächtlicher Handbewegung.

„Ah, Sie denken durch eine reiche Heirat, Baroness?“

„Gewiß! Das ist immer der legitime Heiratskriterium.“